

Galwerc Zeitung

HEIMATBLATT FÜR

STADT UND LAND

MITTWOCH, 12. SEPTEMBER 1951

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

7. JAHRGANG / NR. 142

Adenauer hofft

Sitzung der CDU/CSU-Fraktion

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte am Montag vor der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, die Bundesregierung werde noch im Laufe dieses Jahres ihre Souveränität und die Bundesrepublik umfassende politische Freiheiten erhalten. Die Westmächte trüben Absprachen über die Umwandlung des Besatzungsstatus und den deutschen Verteidigungsbeitrag, um dann darüber mit deutschen Stellen zu verhandeln. Adenauer wies auf die Möglichkeit einer Viermächte-Konferenz hin, die der Verbriefung der neuen deutsch-alliierten Abmachungen dienen solle. Auf dieser Konferenz werde auch die Bundesregierung vertreten sein. Der Bundeskanzler warnte vor außenpolitischen Debatten, da sie die Washingtoner Besprechungen nur stören würden.

Der Bundeskanzler sprach sich außerdem für eine Mitarbeit der Gewerkschaften im Staate aus. Die Bundesregierung könne an einer Millionen-Organisation nicht einfach vorübergehen. Es sei unbedingt notwendig, die Gewerkschaften an der Verantwortung zu beteiligen.

Bald japanische Botschaft

Joshida: immer noch befreundet

SAN FRANZISKO. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des japanischen Friedensvertrags setzte sich der japanische Ministerpräsident Yoshida für freundschaftliche Beziehungen zwischen Japan und der Bundesrepublik ein. Er kündigte die baldige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern an.

Auf entsprechende Fragen antwortete Yoshida: „Sobald der Friedensvertrag in Kraft tritt und Japan seine volle Souveränität wieder erlangt hat, werden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und der Bundesrepublik zum Vorteil beider Länder auf politischem, wirtschaftlichen und anderen Gebieten verstärkt werden. Nach Inkrafttreten des Vertrags wird Japan, falls die Regierung der Bundesrepublik zustimmt, mit aller Wahrscheinlichkeit eine Botschaft in Bonn errichten.“ Deutschland werde immer noch als befreundete Nation angesehen.

Feierstunde im Bundeshaus

Das Programm des Nationalfeiertags

BONN. „Nächstlich der vor zwei Jahren erfolgten Wahl des Bundespräsidenten — aus diesem Grunde wurde der 12. September zum Nationalfeiertag erklärt — werden sich die Abgeordneten des Bundestages und Bundesrats, Vertreter der Länder, der Gewerkschaften, der Jugend, aus Wirtschaft und Kultur, der Kirchen, das Diplomatische Korps, Abordnungen der Flüchtlings-, Kriegsopfer- und Soldatenverbände sowie die Hohen Kommissare heute zu einer Feierstunde im Bundeshaus um 16 Uhr zusammenfinden.

Nach einer kurzen Ansprache des Bundeskanzlers wird Prof. Eduard Spranger von der Universität Tübingen die Festrede halten.

„Sammelbeschuldigung“

Ridgways Vorschlag abgelehnt

TOKIO. Die kommunistische Waffenstillstandskommission beschuldigte die Alliierten neuer Verletzungen der neutralen Zone von Käsong und erklärte, alliierte Flugzeuge seien wiederum in den Luftraum über der Zone eingeflogen. Vier alliierte Verbindungsoffiziere begaben sich sofort nach Käsong, um die Beschuldigungen nachzuprüfen. Vorher hatte der nordkoreanische General Nam Il in einer „Sammelbeschuldigung“ behauptet, alliierte Flugzeuge hätten die neutrale Zone seit dem 1. September insgesamt 139mal verletzt.

Eine Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen war auch gestern nicht abzusehen, nachdem die kommunistische Waffenstillstandskommission in einer vom Sender Peking verbreiteten Erklärung den Vorschlag General Ridgways, die Verhandlungen an einen anderen Ort zu verlegen, abgelehnt hat.

Die Kämpfe am Mittel- und Ostabschnitt der Front sind gestern wieder aufgelebt. Alliierte Flottenverbände setzten die Beschließung der beiden Küsten der koreanischen Halbinsel fort.

Kabinetts berät Autobahnsteuer

BONN. Die von Bundesfinanzminister Schäfer vorgeschlagene Autobahnsteuer ist dem Bundeskabinetts zur Verabschiedung zugeleitet worden. Sie sieht für die Kraftfahrzeughalter jährliche Abgaben von 20 bis 840 DM vor. Die Gebührensätze sind im einzelnen für Kraftwagen bis 250 ccm 20 DM, bis 500 ccm 40 DM, über 500 ccm 60 DM; Personenkraftwagen bis 1200 ccm 120 DM, bis 2000 ccm 180 DM, bis 2500 ccm 240 DM, über 2500 ccm 350 DM; Zugmaschinen 400 bis 600 DM. Die Autobahnbenutzung ohne Gebührenmarke soll streng bestraft werden. Der Bundesfinanzminister erhofft von dieser Steuer für das laufende Rechnungsjahr noch rund 100 Millionen DM Einnahmen.

Beginn der Dreiergespräche heute in Washington

Vorbereitungen Acheson-Morrison und Acheson-Schuman abgeschlossen

WASHINGTON. Die eigentlichen Besprechungen der Außenminister der drei Westmächte nehmen erst heute ihren Anfang. Bereits auf dem Flug von San Franzisko nach Washington — nach Abschluß der Friedenskonferenz für Japan — führten die drei Außenminister Acheson, Morrison und Schuman vorbereitende Gespräche, die von Acheson als „nützlich“ bezeichnet wurden. Insbesondere soll hierbei das Deutschlandproblem zur Debatte gestanden haben.

Am Montag traf Acheson mit dem britischen Außenminister Morrison zusammen, am Dienstag mit dem französischen Außenminister Schuman. Im ersten Falle standen der britisch-persische Ölstreik, die britisch-ägyptischen Auseinandersetzungen, die Kommandoverhältnisse im Mittelmeerraum und der Koreakrieg, im letzteren Falle der Indochinakrieg und die Pariser Verhandlungen über die Europäarmee im Vordergrund der umfassenden Beratungen.

An den von Mittwoch bis Freitag vorgesehenen Dreiergesprächen werden auch die Hohen Kommissare für Deutschland insoweit beteiligt sein, als sie bis heute den Entwurf einer neuen Außenministerdirektive an die Hohe Kommission auszuarbeiten hatten, über deren strittige Punkte zwischen den Außenministern die letzten Verhandlungen stattfinden sollen. Es geht hierbei besonders um die geplante Ersetzung des Besatzungsstatus durch deutsch-alliierte Abmachungen.

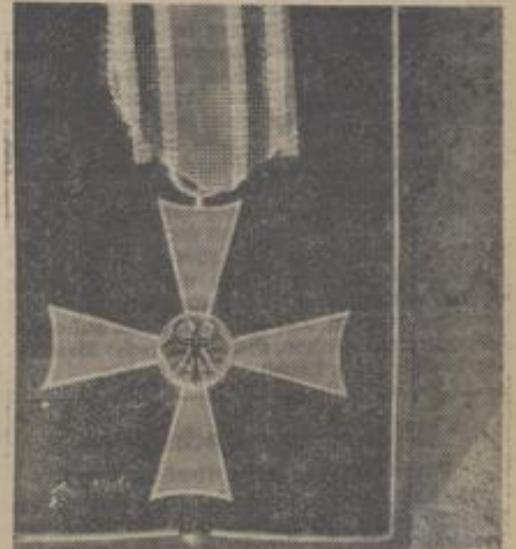
Nach vorliegenden Berichten aus Washington wollen die Außenminister über ein Abkommen mit der deutschen Bundesrepublik nach dem Muster des japanischen Friedensvertrages beraten. Vorgesehen sei die Wiederherstellung der Souveränität Westdeutschlands, die Ersetzung der Hohen Kommission durch einen Botschaftsrat und die Umwandlung der Besatzungstruppen in „Verteidigungsstreitkräfte“.

Eine Sicherheitsklausel solle jedoch den Alliierten die Möglichkeit geben, in bestimmten Fällen die Verwaltung wieder zu übernehmen.

Amerikanische Regierungsbeamte gaben der Erwartung Ausdruck, daß die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrags im November geregelt sein würde. Die diesbezüglichen Pläne müßten jedoch vom Bundestag ratifiziert werden.

Frießner bei Heuß

BONN. Bundespräsident Heuß empfing am Montag den Vorsitzenden des neugegründeten Verbandes deutscher Soldaten, Generaloberst a. D. Hans Frießner. Heuß sprach Frießner seine Befriedigung über die Gründung dieser zusammenfassenden Organisation aus und begrüßte vor allem die Versicherung des Vorsitzenden, „den aufbauenden Bestand des demokratischen Staates mit seiner Organisation loyal unterstützen zu wollen“.



Unser Bild zeigt den Verdienstorden der Bundesrepublik, dessen Stiftung vermutlich heute durch den Bundespräsidenten Prof. Heuß bekanntgegeben wird. Der aus einem roten Kreuz bestehende Orden trägt in der Mitte den goldingefärbten schwarzen Bundesadler. Er wird am schwarz-rot-goldenen Band getragen. (Über das Ergebnis unserer Leserumfrage „Titel und Orden“ berichten wir in der nächsten Ausgabe. D. R.)

Zum „Nationalen Gedenktag“

E.M. Von Staats wegen ist der 12. September zum „Nationalen Gedenktag des deutschen Volkes“ erklärt worden. Die Regierenden rufen damit das Volk auf, sich des Vorgangs zu erinnern, daß Bundespräsident Theodor Heuß vor zwei Jahren sein Amt übernahm. Gedenken aber heißt nicht ohne weiteres feiern. Denn was gäbe es in der jungen Republik auch zu festem? Der größte Teil des Volkes steht heute in der Arbeit, nur die Beamten bekommen ab 3 Uhr freie Zeit, um sich am Radio den Festakt in Bonn mitanzuhören. Lehrer und Schüler finden sich zu kleinen Feiern für eine Stunde zusammen und schwarz-rot-goldene Fahnen flattern von den öffentlichen Gebäuden. Der Bundespräsident stiftet einen Verdienstorden und mehr zu be- als zu gedenken wird es geben, wenn man die Frage nach der Hymne aufwirft. Bis jetzt hat sich die vom Bundespräsidenten am Neujahrstag eingeführte Hymne nicht durchgesetzt, dagegen wurde an großen Sportfesten — wir erinnern an das Motorradrennen bei der Solitude — nach jedem deutschen Sieg von Tausenden spontan das alte und gute Deutschlandlied gesungen. Zur Bestätigung dessen erfahren wir, daß der Bundeskanzler in einer neuerlichen Besprechung mit den Gewerkschaften von diesen erfuhr, sie hätten gegen die dritte Strophe des „Deutschlandliedes“ als Hymne nichts einzuwenden. Viel Glanz und Freude hat also unsere Republik noch nicht zu vergeben. Alles steckt erst in den Anfängen und wer mehr erwartet, verkennt die Schwierigkeiten, unter denen das neue Staatsgebilde ins Leben gerufen wurde.

Ais Fest des Anfangs löst es in uns das eher bittere als positive Gefühl aus, daß wir heute gar kein deutsches Volk mehr sind, sondern gespalten in eine westliche und eine östliche Hälfte, die sich immer mehr auseinanderleben, daß wir keine Regierung haben, die die Funktion „Regieren“ würdig ausführen könnte, da ihr die volle Souveränität noch nicht wieder zurückgegeben worden ist, daß mitten in der

scheinbaren Gesicherheit die Stimmen der Heimatlosen, der durch den Krieg Verstümmelten, der Besitz- und Wohnungslosen wie dunkle Orakel und Beschwörungen vernehmbar sind: Schaffet an der Gerechtigkeit und am Ausgleich, gebt uns die geraubte Würde und Gleichberechtigung wieder.

Ja, wenn die Regierung mit dem Gedenktag bezweckt, wir sollen uns erst wieder einüben in das, was durch die Verfassung, die sicherlich in Angleichung an westliche Vorbilder, wie es gar nicht anders sein kann, nun einmal bei uns Demokratie heißt, in der der Volkswille allein maßgeblich sein soll, dann hat sie auf etwas Großes und Entscheidendes hingewiesen.

In der Hitlerzeit wurden wir zu unser aller Verderben belehrt, germanische Demokratie sei gleichbedeutend mit dem Führerprinzip, und nun wird von uns gefordert, an einem politischen Leben teilzunehmen, für das wir durch unsere Geschichte nicht vorbereitet waren, das wir im Gegenteil mit einem leichten Achselzucken immer geneigt waren, den Fachleuten und den Berufenen, zu überlassen. Heute noch gibt es bei uns sehr viele, die glauben, dem deutschen Volk schade eine parlamentarische Demokratie, und wohin sie führe, zeige am besten das Beispiel der Weimarer Republik. Hier gilt es von Grund auf umzulernen, auch dann umzulernen, wenn gewisse Einseitigkeiten und Schäden in unserer Verfassung festzustellen sind, wenn wir glauben, der Staat könne nicht jede Meinung seiner Bürger gutheißen und tolerieren, er müsse eine gefestigte Macht und eine wenigstens im großen umrissene Weltanschauung vertreten und dürfe sich nicht in wechselnde Abhängigkeiten von jeweiligen Mehrheiten begeben.

Wir alle kennen das böse Wort von Nietzsche, der Staat sei ein kaltes Ungeheuer. Auch dieses Extrem muß vermieden werden. Heute am Nationalen Gedenktag müssen wir es uns einprägen, daß der Staat weder eine Maschine, noch eine in neutralen Sphären sich bewegende Institution ist, sondern von lebendigen Persönlichkeiten mit bestimmtem Glauben und Willen repräsentiert wird, auf die wir einen Teil unseres eigenen Willens übertragen haben. Die Staatsrechtler mögen dafür Formulierungen finden, welche sie wollen, der Sinn der Verfassung, an die wir uns heute erinnern, kann nur der sein: Wir selbst sind Glieder des Staates und fügen uns in seine Teile ein, die als Parteien etwa unsere Meinungen an die Regierungen weitergeben und das beständig freie Spiel der Kräfte zu einem für das Ganze wohltätigen Ergebnis führen.

Wo dieses Spiel der Kräfte und Meinungen seine Grenzen hat, wird in jeder Demokratie, wie sie auch verfassungsmäßig geordnet ist, zum Problem werden, das nicht nach Paragrafen, sondern auf Grund sittlicher Entscheidungen im Blick auf die jeweilige Situation gelöst werden muß. In der von Bonn geschaffenen Verfassung müssen wir leben, auf andere Weise können wir nicht politisch tätig sein. Vergangene deutsche Staatsformen zum Vergleich heranzuziehen, ist sinn- und zwecklos. Versuchen wir lieber denen, die heute regieren, jenes Maß von Vertrauen und Macht zu geben, das ihnen gestattet, das schwankende Schifflein, das einmal droht von fremden Strömungen überspült zu werden, das andere Mal wieder in Gefahr läuft zu stranden, durch eine genügend tiefe Fahrtrinne zu steuern. Am Anfang und am Ende jeder Demokratie steht das Vertrauen der Bürger. Wir können dem Staate heute an seinem Geburtstag kein besseres Geschenk geben, als daß wir ihm unser Vertrauen erneut bestätigen.

„Nicht ermüden lassen“

Stellungnahmen zur Verschiebung der Südweststaat-Abstimmung

TÜBINGEN. Das Kabinetts von Württemberg-Hohenzollern gab zu der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom vergangenen Sonntag folgende Erklärung ab:

„Die Landesregierung von Württemberg-Hohenzollern hat entsprechend der einstweiligen Anordnung des Bundesverfassungsgerichts vom 9. September 1951 über die vorläufige Aussetzung des bundesgesetzlich vorgeschriebenen Abstimmungsstermins vom 16. September die in allen Einzelheiten vorbereitete Abstimmung abgesagt. Gemeinsam mit der württembergisch-badischen Regierung wird sie in der Hauptverhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht mit allem Nachdruck ihre Sache vertreten. Die Bevölkerung möge sich in ihren nachdrücklichen Bemühungen um den Zusammenschluß der Länder Baden und Württemberg nicht ermüden lassen. Diese Idee verdient, mit Zähigkeit und Hingabe bis zu ihrer endgültigen Verwirklichung vertreten zu werden.“

Der Ministerrat von Württemberg-Baden teilte nach einer außerordentlichen Sitzung am Montag mit, die einstweilige Anordnung des Bundesverfassungsgerichts sei aus staatsrechtlichen Gründen zu bedauern, da die Ungewißheit und Unsicherheit über die Ordnung der staatlichen Verhältnisse in Südwestdeutschland, die sich in zunehmendem Maße nachteilig auf das öffentliche Leben auswirkten, nun weiterhin andauere. Die Regierung achte jedoch

die Autorität des Bundesverfassungsgerichts als Hüterin der Verfassung. Die Verantwortung hierfür treffe diejenigen, die eine alsbaldige Wahl der Mitglieder des Bundesverfassungsgerichts hinausgezögert hätten.

Die Regierung von Württemberg-Baden wolle gemeinsam mit der Regierung von Württemberg-Hohenzollern in der für 2. Oktober in Aussicht genommenen mündlichen Verhandlung ihre Gesichtspunkte für die Gültigkeit des Neugliederungsgesetzes vertreten.

Der Staatspräsident von Südbaden, Leo Wohleb, äußerte am Montag: „Diese Entscheidung beweist mir, daß wir doch in einem Rechtsstaat leben.“ Der kommenden Entscheidung sehe Südbaden jetzt mit Ruhe entgegen.

Das Generalsekretariat der Arbeitsgemeinschaft für die Vereinigung von Baden und Württemberg bedauerte, daß die Abstimmung nicht zum geplanten Termin stattfinden könne: „Noch einmal ist es den Kräften, die an einer Verschleppung der Entscheidung interessiert sind, gelungen, die Bildung des Südweststaats auf kurze Zeit zu verzögern. Um so mehr und entschiedener aber werden die Anhänger des Südweststaatgedankens sich den Vorbereitungen der kommenden Volksabstimmung widmen und damit denjenigen, die es seit Jahren verstanden haben, die Entscheidung durch das Volk immer wieder zu hintertreiben, eine klare Antwort erteilen.“

Bemerkungen zum Tage

Kein „Soldaten“-Bund

ht. Der Verband deutscher Soldaten, der am vergangenen Wochenende seine Gründung in Bonn vorbereitete, hat es nun doch nicht bei einem sechsköpfigen vertrauenswürdigen Arbeitsausschuß belassen, sondern ein 24köpfiges Präsidium herausgestellt. In diesem Präsidium ist von Guderian bis zu Ramcke alles vertreten, was in der Nachkriegsperiode der Generalität noch Rang und Namen für sich in Anspruch nimmt. Die wenigen früheren Mannschaftsdienstgrade, die man wohl nur um des optischen Bildes willen berücksichtigt hat, sind um so bedeutungsloser, als es Unteroffiziere sind, die von den einzelnen Generalen nach Bonn mitgebracht wurden. Bis jetzt sind weder das Programm, noch die Besetzung des Präsidiums, das Ergebnis der Willensäußerung der breiten Mitgliedschaft des Verbandes deutscher Soldaten sondern lediglich Kompromisse, die zwischen den Generalen ausgehandelt wurden. Wir glauben nicht, daß die damit gegebene Exklusivität den Verband deutscher Soldaten zu dem deutschen Soldatenbund machen wird. Es wäre schlimm, sollte etwa auch der sechsköpfige Arbeitsausschuß eine Organisation bestätigen, in der der frühere „Landser“ lediglich die Interessen der Generale zu vertreten hat. Eine Lösung von der Mentalität der früheren Wehrmacht ist aber notwendig. In einer Republik muß auch eine Vereinigung ehemaliger Soldaten vom demokratischen Geist getragen werden und darf sich nicht auf einen Versuch beschränken, die militärische Mentalität in das zivile Leben zu übertragen.

Wieder Besprechungen

Verhandlungen über Straßensteuer?

BERLIN. Nach längerer Pause fanden am Montag wieder Besprechungen zwischen der Treuhänderstelle der Bundesrepublik für den Interzonenhandel und dem Sowjetzonenhandelsbeauftragten für den innerdeutschen Handel, Orlopp, statt. Dabei wurden die Voraussetzungen für die Unterzeichnung des seit langem parapierten Interzonenhandelsabkommens erörtert. Zur Sprache kamen sowohl die Frage der Warenbegleitscheine als auch der seit 1. September von den sowjetischen Behörden ohne vorherige Ankündigung erhobenen Straßensteuer.

Die westlichen Verhandlungsteilnehmer haben, wie verlautet, darauf hingewiesen, daß eine Unterzeichnung eines Interzonenhandelsvertrags nicht erfolgen könne, solange die Straßensteuer in der jetzigen Form beibehalten werde, andererseits aber angedeutet, daß beide Seiten über die Frage der Unterhaltung der Autobahn Berlin-Helmstedt in Verhandlungen treten könnten und auch der Westen grundsätzlich eine angemessene Beteiligung an den Unterhaltungskosten der Autobahn nicht ablehne.

Die sowjetischen Behörden machen nach wie vor Schwierigkeiten beim Paketpostverkehr zwischen der Bundesrepublik und Westberlin. Auch in den letzten Tagen wurden wiederholt Postzüge an ihre Ausgangsorte zurückgeschickt. In Westberlin warten jetzt schon über 100 000 für das Bundesgebiet bestimmte Pakete für den Abtransport.

„Für Wirtschaftlichkeit“

BONN. Zu den Meldungen über die Berufung eines Sparkommissars erfährt unsere Bonner Redaktion aus dem Finanzministerium, daß Minister Schäffer diesem Kommissar die Stellung eines „Bundesbeauftragten für Wirtschaftlichkeit“ geben will. Mit dieser Bezeichnung will Schäffer zum Ausdruck bringen, daß die Aufgabe des neuen Beamten nicht darin liege, lediglich Geld einzusparen, sondern die rationellste Arbeitsweise aller Stellen der öffentlichen Verwaltung sicherzustellen. Das Finanzministerium bestätigt, daß der Präsident des Rechnungshofes in Personalunion die Stellung des Bundesbeauftragten ausfüllen soll, wobei ihm besondere Vollmachten gegeben werden.

HEITERES SPIEL

IM NECKARTAL

Ein fröhlicher Roman von Eiss Jung

Copyright by Verlag Bechtold

„So — findest du das?“ — Um die Lippen der Frau spielte ein unergründliches Lächeln. — „Du wirst es schon noch erleben, daß niemand mit mir tun kann, was er will.“

Es war ein unvorsichtiges Wort, zu schnell gesprochen und zu deutlich, als daß es noch abgeschwächt werden konnte.

Angelika sah, wie das Gesicht des Mannes sekundenslang starr wurde.

Da lachte sie und versetzte ihm einen leichten Schlag auf die Schulter: „Ja, ja, mein Lieber, sieh dich nur vor, daß du mir nicht unter den Pantoffel gerätst.“ — Rasch stieg sie in den Wagen.

Gottlob, es war ihr doch gelungen! Schreyers Antlitz verlor die Spannung. Er lachte ebenfalls.

Der Motor sprang an. Der Wagen durchquerte die sonnenüberglänzten alten Straßen und als der Fahrwind sich ihnen auf freier Strecke entgegenwarf, atmete Angelika ihn in langen Zügen ein.

Noch eine Stunde, und sie war erlöst. „Sie müssen ihn in Sicherheit wiegen“, hatte der Rechtsanwalt sie ermahnt. „Seien Sie klug und lassen Sie sich Ihren Abscheu nicht anmerken. Seien Sie noch für kurze Zeit die liebende Frau.“

Es war fast über ihre Kraft gegangen, und lähmende Erschöpfung drohte sie zu übermannen. Sie schloß die Augen, aber ihre Gedanken arbeiteten weiter.

Wie fing sie es an, Schreyer für einen Tag vom Betrieb zu entfernen? Es dürfe keine

Raymond appelliert an Fette

Besprechungen Arbeitgeber-DGB vorgeschlagen / DGB will abwarten

KÖLN. Der Vorsitzende der Bundesvereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, Dr. Raymond, hat dem DGB-Vorsitzenden Christian Fette in einem offenen Brief eine erneute Besprechung der beiden Sozialpartner vorgeschlagen, wobei er an Fette appellierte, angesichts des bevorstehenden harten Winters alles zu tun, um zusammen mit den Arbeitgebern den Frieden in den Betrieben und in der Wirtschaft zu sichern.

Falls der Metallarbeiterstreik in Hessen zu einer allgemeinen Erhöhung der Löhne in Hessen führe, dann werde ein gleiches Ergebnis von der Industrie- und Bergarbeiterverbände des ganzen Bundesgebiets angestrebt werden. Die Folge müsse dann zumindest eine Erhöhung der Löhne für die Bergarbeiter und die landwirtschaftlichen Arbeiter sein. Beides sei aber ohne eine Erhöhung der Kohlenpreise und der Grundnahrungsmittel nicht zu verwirklichen, was sehr schnell den Nutzen verzehre, den sich der Industriearbeiter von seinem Kampf verspreche. Beides gestalte zudem die Lage der Festbesoldeten und der Millionen von Fürsor-

geempfängern noch sorgenvoller, als sie ohnehin schon sei, „ganz zu schweigen von der immer schlechter werdenden Konkurrenzfähigkeit im Export, von der schlechthin das Leben der Nation abhängt“.

Um dieser Konsequenzen willen halte die Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände es für ihre Pflicht, ihre Verbände davor zu warnen, Lohnforderungen zu erfüllen und die Preise zu erhöhen.

Raymond erinnerte Fette an die Limburger Gespräche, deren Sinn es gewesen sei, zu einer gemeinschaftlichen Beurteilung der wirtschaftlichen Lage zu kommen. Es sei an der Zeit, daß man sich wieder einmal treffe.

Der DGB-Bundesvorstand in Düsseldorf beschloß, die kürzlich in Limburg begonnenen Besprechungen mit den Arbeitgeberverbänden zunächst nicht mehr fortzusetzen. Man will abwarten, bis die Lohnkämpfe in Hessen beendet sind. Den streikenden Metallarbeitern wurde die „volle Anerkennung und wärmste Sympathie ausgesprochen“. Zu diesem Zeitpunkt lag der Brief Raymonds noch nicht vor.

Absolute Mehrheit für Papagos?

„De Gaulle Griechenlands“ in Führung / Entscheidung erst in einer Woche

ATHEN. Die Sammlungspartei des Generals Papagos hat bei den griechischen Wahlen am Sonntag nach den bisherigen Ergebnissen nahezu 35 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf sich vereint. Bisher sind 75 Prozent der Stimmen inoffiziell ausgezählt.

Da nach dem griechischen Verhältniswahlrecht 35 Prozent der Stimmen genügen, um einer Partei die absolute Mehrheit im Parlament zu sichern, wird Papagos, der „de Gaulle Griechenlands“, wie ihn das Ausland oder der „Weiße Ritter“, wie ihn Griechenland nennt, wahrscheinlich Ministerpräsident.

An zweiter Stelle liegt die fortschrittliche

Union des „Schwarzen Ritters“ General Plastiras, ein Mann der linken Mitte. Es folgen an dritter Stelle die liberale Partei des jetzigen Ministerpräsidenten Venizelos, an vierter die mit den Kommunisten sympathisierende demokratische Front, danach in weiterem Abstand die Sozialdemokraten des früheren Ministerpräsidenten Papandreou, der seinen Sitz bereits verloren hat. Auch andere Minister des Kabinetts Venizelos werden voraussichtlich nicht wiedergewählt.

Die endgültige Sitzverteilung im neuen Kabinett wird wegen des komplizierten Wahlsystems erst in 7 bis 10 Tagen erwartet.

Kleine Weltchronik

TUBINGEN. Im Regierungsblatt Nr. 20 wird das Staatshaushaltsgesetz vom 4. September 1951 verkündet. Damit tritt der Staatshaushalt, so wie ihn der Landtag von Württemberg-Hohenzollern in seiner letzten Sitzung im einzelnen genehmigt hat, rückwirkend ab 1. April 1951 in Kraft.

BONN. Zwischen der Bundesrepublik und der Care-Organisation (ein genossenschaftlicher Zusammenschluß großer amerikanischer Wohlfahrtsorganisationen) wurde gestern ein Abkommen unterzeichnet, das die früheren Vereinbarungen mit der Militärregierung ablöst. „Care“ gibt damit seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, seine Wohlfahrtsaktivitäten fortzusetzen. Durch die Unterscheidung zwischen Liebesgaben-, Gespenk- und Spendensendungen ist es möglich, daß ein großer Teil dieser Sendungen weitgehende Zollfreiheit genießt.

BONN. Im Monat Juli wurden im Bundesgebiet 35 000 Wohnungen fertiggestellt. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der in den ersten sechs Monaten vollendeten Wohnungen auf 219 000.

KÖLN. Bundesfinanzminister Schäffer teilte der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels mit, es sei vorläufig nicht möglich, die Zwei-Mark-Stücke einzuziehen und durch eine Neuprägung zu ersetzen. Der Einzelhandel habe sich dafür ausgesprochen, daß die Zwei-Mark-Stücke leicht mit den sehr ähnlichen Ein-Mark-Stücken zu verwechseln seien. Schäffer sicherte jedoch zu, daß bei einer künftigen Neuprägung ein neues Münzbild verwendet werde.

HANNOVER. In der Zeit vom 1. April bis 1. August wurden in Niedersachsen sieben Kinder beim Schrottsammeln durch unsachgemäße Behandlung alter Sprengkörper getötet, acht schwer verletzt.

LONDON. Der britische Geschäftsträger in Peking, Lamb, hat im Namen der Commonwealth-Staaten und der USA gegen willkürliche Verhaftungen von Bürgern dieser Länder durch die chinesischen Behörden protestiert. Zurzeit befinden sich in Rotchina 47 Angehörige westlicher

Länder, darunter 34 Amerikaner, in Haft, von denen bisher keiner vor Gericht gestellt worden ist. In den meisten Fällen handelt es sich um Missionare.

PARIS. Anlässlich der großen alliierten Rheinmanöver in der Zeit vom 17. bis 29. September wird der französische General Juin offiziell sein Kommando als Oberbefehlshaber der europäischen Atlantikpakt-Bodenstreitkräfte im Mittelabschnitt übernehmen. Diese Feldübungen sind die ersten unter dem Kommando des alliierten Hauptquartiers General Eisenhower.

SPALATO. Marschall Tito erklärte am Montag, Jugoslawien wünsche eine Lösung der Triest-Frage. Es wolle mit seinem adriatischen Nachbarn in Frieden leben. „Hier ist unsere Freundeshand. Wir werden sie ausgestreckt halten und auf eure Antwort warten“. Tito will im Laufe dieser Woche mit dem Oberkommandierenden der britischen Mittelmeerflotte, Admiral Edelman, in Split zusammenkommen.

HELSINKI. Eine achtköpfige Delegation des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen, die sich seit einer Woche in Finnland aufhält, ist gegenwärtig auf einer fünfjährigen Reise durch das Innere des Landes, um sich vor allem über die landwirtschaftliche Umsiedlung in Finnland zu unterrichten.

NEU DELHI. Indien hat eine deutsche Technikerkommission eingeladen. Sie soll feststellen, auf welche Weise die deutsche Industrie Indien beim Aufbau seiner Wirtschaft unterstützen könne.

WASHINGTON. Das amerikanische Repräsentantenhaus will noch in dieser Woche den Auftrag zur Untersuchung des Massenmordes von Katyn erteilen, um zu ermitteln, wer für die Hinrichtung der polnischen Offiziere in der Nähe von Smolensk verantwortlich war.

BUENOS AIRES. Der argentinische Präsident Peron hat seiner Gattin Evita die „große Peronista-Medaille“ als „Anerkennung für ihren Verzicht auf die Kandidatur als Vizepräsidentin“ verliehen.

Zeit mehr verloren werden, hatte der Rechtsanwalt gesagt.

Plötzlich richtete sie sich auf. So würde es gehen!

Als der Wagen vor dem Werkort hielt, stieg sie nicht aus.

„Ihr müßt heute ohne mich fertig werden“, sagte sie, „ich habe in der letzten Nacht kein Auge zugezogen und möchte mich früh hinlegen.“

Noch einmal zwang sie sich zu einem Lächeln und hob scherzhaft drohend den Finger. „Daß du mir auch nicht wieder Überstunden machst, Richard. Ich finde deinen Fleiß zwar sehr lobenswert, doch ist es nicht nötig, daß du deine Gesundheit ruinierst.“

Schreyer beugte sich über ihre Hand.

„Ich verspreche es hoch und heilig, Angelika.“

Diese Bemerkung hatte den letzten Rest seiner Sorge verschucht.

Er sah dem davonfahrenden Wagen nach und lachte kurz auf.

Am nächsten Morgen erschien Angelika pünktlich um sieben Uhr im Werk. Sie rief Schreyer zu sich und ließ sich den Briefwechsel mit der Firma Herwarth in Hellbronn vorlegen.

„Siehst du, ich habe es doch gewußt, daß wir dem Kunden noch nicht die neuen Kissenmuster geschickt haben“, sagte sie, „die Herrschaften in der Expedition haben wieder einmal geschlafen — zu ärgerlich. Man muß sich wirklich um alles selbst kümmern.“

Schreyer zuckte die Achseln.

Du lieber Himmel, das sei doch kein Grund zur Aufregung. Dann packe man eben die Sachen ein und sende sie ab. Sie kämen immer noch früh genug.

„Nein!“ — Angelika klopfte energisch mit dem Bleistift auf die Tischplatte. — „Eine so gute Kundschaft muß schnell und zuverlässig bedient werden. Wäre der Vertreter dieses Bezirks zu erreichen, würde ich ihn mit der Kollektion sofort hinschicken. Oder

— wart mal!“ — Sie sah Schreyer an. — „Du könntest mir eigentlich einen großen Gefallen tun, Richard.“

„Hast du etwa die Absicht, mich zu der Firma Herwarth zu schicken?“ fragte er belustigt.

Sie nickte fröhlich. — „Erraten! Du könntest dann gleich nach Weinsberg weiterfahren und Imma abholen. Übrigens — damit du auch das weißt: Ich habe gestern Abend mit Imma telefonisch gesprochen. Sie hat reumütig um Verzeihung gebeten und Besserung gelobt. Wenn du also nichts dagegen hast, können wir unsere Verlobung, wie es ursprünglich geplant war, doch schon morgen bekanntgeben.“

„Ich — dagegen?“ — Schreyer griff nach ihren Händen. — „Ich bin glücklich, Liebste, und mache mich sofort reisefertig. Laß du unterdessen die Kollektion zusammenstellen.“

Als der Wagen das Werk verließ, stand Angelika am Fenster.

Gott sei Dank!

Ihre Rolle war beendet, sie hatte sie gut gespielt, aber der Ekel schüttelte sie. Was jetzt noch zu tun übrigblieb, konnten andere in ihre Hände nehmen.

Sie griff nach dem Telefonhörer und führte zwei Gespräche.

Eine Stunde später trafen drei Herren ein, die vorgaben, das Werk besichtigen zu wollen. Als sie Angelika gemeldet wurden, schickte sie Fräulein Kientze aus dem Zimmer. Niemand im Betrieb ahnte, daß die drei harmlosen Besucher zwei Kriminalbeamte und ein Bücherrevisor waren, die sich sogleich an die Arbeit machten.

Die schwierigste Aufgabe hatte der Bücherrevisor zu lösen. Er brauchte Stunden, bis er die meisterhaft verschleierte Kassenführung durchschaute und die Unterschlagung einer Summe von nahezu zehntausend Mark festgestellt hatte.

„Sie haben dem Gauner etwas reichlich freie Hand gelassen, gnädige Frau“, sagte er

„Die reine Hölle“ für Hitler

Röhm unterrichtet die Spiritisten

STOCKHOLM. Der Geist Ernst Röhm habe 1935 an dem internationalen Spiritisten-Kongreß in Oslo teilgenommen, erklärte die Münchener Spiritistin Dr. Gerda Walther. Von Röhm habe sie jetzt erfahren, daß für Hitler das Leben im Jenseits „die reine Hölle“ sei. Er habe alle Qualen auszustehen, die er anderen zugefügt und könne erst gelöst werden, „wenn religiöse Menschen für ihn beten“.

Das tägliche Leben in der vierten Dimension und der Umgang mit Geistern war das Hauptthema des am Sonntag in Stockholm zu Ende gegangenen Kongresses des Weltverbandes der Spiritisten. Mehr als 300 Delegierte aus 17 Ländern, darunter zahlreiche Medien, waren anwesend. Der Weltverband schätzt seine Mitglieder auf 50 Millionen Menschen.

Höhepunkte des Kongresses waren Bandaufnahmen von Bassisten aus dem Jenseits, mediale Heilungen mit Hilfe verstorbener Ärzte und zahlreiche Unterhaltungen mit den Geistern bekannter Abgeschiedener. Einzelne Spiritisten berichteten, daß sie hochgestellten Persönlichkeiten Ratschläge Disraells und anderer verstorbener Politiker übermittelt, oder daß sie sich mit Abraham Lincoln unterhalten hätten, ja, die Stimmen der Schriftsteller John Galsworthy und Conan Doyle wäre durch Bandaufnahmen zu hören.

Ein Spiritist berichtete, daß die Geister der Abgeschiedenen in ihren Charakterzügen genau so verschieden seien, wie die Lebenden. Wenn man sage, „kommt, laßt uns einen trinken gehe“, gebe es bestimmt viele Geister, die sich gerne anschließen.

Maßnahmen gegen Persien

England schränkt Handel ein

LONDON. Die britische Regierung hat am Montag eine Reihe von Vereinbarungen zwischen Großbritannien und Persien außer Kraft gesetzt. Es handelt sich vorwiegend um finanzielle Zugeständnisse auf Grund des Öl-Konzessions-Vertrages mit der Anglo-Iranian-Oil-Company. Als Begründung für die Maßnahme wurde vom britischen Schatzamt der endgültige Abbruch der Ölverhandlungen angegeben.

Nach den neuen Anordnungen müssen alle Sterling-Transaktionen mit Persien, die auf Ölverkäufen beruhen, mit sofortiger Wirkung unterbleiben. Der britische Export knapper Waren nach Persien wurde mit sofortiger Wirkung eingestellt. Außerdem unterliegen die britischen Ausfuhrer nach Persien künftig dem gleichen strategischen Embargo, wie es auf die Länder des kommunistischen Blocks angewendet wird.

In der Verlautbarung des britischen Schatzamtes wird betont, daß diese Maßnahmen wieder aufgegeben werden könnten, sobald die persische Regierung eine Lösung der Ölfrage ermögliche.

Wie aus Teheran mitgeteilt wird, hat Persien aus dem Ausland Aufträge über 10 Millionen Tonnen Erdöl erhalten. Alle Kunden seien größtenteils in der Lage, das Öl mit eigenen Tankern abzuholen.

Die Anglo-Iranian-Oil-Company hat bereits allen Maklern und Tanker-Reedereien mit gerichtlichem Vorgehen gedroht, falls sie den Geschäftsverkehr mit Persien aufnehmen sollten, ehe eine Entscheidung im Ölkonflikt die Eigentumsverhältnisse geklärt habe.

Angelegenheit der Städte

BEBENHAUSEN. Der Finanzausschuß des Landtags hat den von Abg. Kalbfell und Genossen eingebrachten Antrag, das Land möge den Betrag von 1,6 Millionen DM für den Ausbau von Besatzungswohnungen (Möblierung) zum Austausch gegen beschlagnahmte Wohnungen genehmigen, gegen die Stimmen der SPD abgelehnt. Ministerialrat Vowinkel begründete die Ablehnung damit, die Städte hätten genug Geld, selbst für diese Angelegenheit zu sorgen, während Ministerialrat Hagmann für die Annahme des Antrages sprach. Abg. Kalbfell wird das Sitzungsprotokoll sämtlichen Besatzungsverdrängen des Landes zustellen.

vorwurfsvoll, und Angelika nahm den Tadel als verdient hin.

Die Tätigkeit der beiden Kriminalbeamten war schneller beendet gewesen. Bei der Haus-suchung in Schreyers Wohnung hatten sie dreitausend Mark in bar und ein Bankbuch im Werte von neuntausendeinhundert Mark gefunden.

„Sie haben Glück gehabt, Frau Lorentzen, nicht immer geht es so gut ab.“ — Der Kommissar klopfte auf seine Aktentasche. — „Wir haben das Geld vorläufig beschlagnahmt. Sie werden es nach dem gerichtlichen Verfahren zurückbekommen.“

Einen Augenblick kämpfte Angelika mit der Versuchung, keinen Strafantrag gegen Schreyer zu stellen. Der Beamte schien zu ahnen, was in ihr vorging, und schüttelte den Kopf.

„Nicht weich werden, Frau Lorentzen. Der Bursche verdient es nicht besser.“

Angelika senkte den Kopf.

„Ich weiß es, Herr Kommissar“, sagte sie leise. „Es war auch nicht Mitleid, wie Sie vielleicht annehmen mußten. Nur — ich kann einfach nicht mehr. Es war ein wenig viel für sechsendreißig Stunden, und der Gedanke an eine Gerichtsverhandlung schreckte mich. Ich möchte diesem Menschen nicht mehr begegnen.“ — Sie sah auf, und ihr verquältes Gesicht tat dem Beamten leid. — „Muß ich dabei sein, wenn Sie ihn verhaften?“ fragte sie zaghaft.

„Nein, das brauchen Sie nicht. Wir werden die Verhaftung auch nicht im Betrieb vornehmen, sondern in Schreyers Wohnung. Dann bleibt die ganze Sache unter uns und erregt bei den Angestellten kein unnötiges Aufsehen“, antwortete der Kommissar. „Hoffentlich hat der Kerl nicht Lunte gerochen und ist ausgerissen?“

Angelika schüttelte den Kopf. Ihr Lächeln war trübe.

„Er kommt zurück, verlassen Sie sich darauf.“

(Fortsetzung folgt)

Der Vertreter des Innenministeriums und die Verteidiger beantragen Freispruch

Rouchés Darstellung der Geislerschießung

Sie entlastete Kalbfell / Die Zeugen Kern, Danzer und Büttner unter Eid genommen / Urteil am 20. September



Die Geduld des Gerichtes war beispielhaft: 83 Zeugen sind vor die Schranke getreten, von links nach rechts: Beisitzer Asmuß, Präsident Neilmann, Beisitzer Bürgermeister Balz und der Protokollführer.

Zu Beginn der Montagsitzung (11.30 Uhr) beantragte Rechtsanwalt Dr. Wilhelm die Vorladung von vier weiteren Zeugen, nämlich Frau Gohl, Reutlingen, Oberregierungsrat Weissenrieder, Reutlingen, Herrn Mollenkopf, Pfullingen, und Dr. Kober, Reutlingen. Bei der Vernehmung von Witwe Margarete Gohl, geb. Freytag, deren Vater am Abend des 24. April von der Erschießung erfahren und die Leichen am andern Morgen gesehen hatte, ergaben sich keine neuen Gesichtspunkte.

Drei Eide von Gewicht

Den Zeugen Kern, Danzer und Büttner setzte der Vorsitzende nochmals klar auseinander, was sie beidigend wollten. Es ging um die Anzahl von sieben Personen, dem Abendessen in der „Harmonie“, ferner darum, daß dort nicht über Geislerschießungen oder Kontributionen, oder dem Tod eines französischen Soldaten gesprochen wurde, ferner bei Kern und Danzer um die Darstellung, daß ein Bürger mit der Nachricht der Erschießung in das Rathauszimmer hereingestürzt ist und um die Darstellung der dann folgenden Szene bei Rouché.

Vorsitzender: „Können Sie das alles beschwören, können Sie das mit Sicherheit beschwören, daß alles mit Sicherheit so war, wie Sie das gesagt haben?“

Kern: „Ich bin ohne weiteres bereit zu beschwören, daß sich diese Vorgänge so abgespielt haben.“

Danzer: „Nach meiner bestimmten Erinnerung kann ich sagen, daß es so gewesen ist, wie Sie es eben wiederholt haben.“

Beisitzer Asmuß zu Büttner: „Haben Sie von dem Gespräch beim Abendessen in der Harmonie nichts mitbekommen?“

Büttner verneinte.
Die drei Zeugen wurden nun vereidigt.

Nicht schon wieder Holzer

Dr. Wilhelm: „Die Verteidigung hat absichtlich vier Tage nicht in den Prozeß eingegriffen, was ihr jederzeit zusteht. Der Prozeß hat sich aber so ausgezehrt, was an die äußerste Grenze des Möglichen geht. Herr Holzer hat Wert darauf gelegt, als Zeuge zu erscheinen, dann bitte ich aber, Herrn Holzer nicht die Fragen zuzulassen, die nicht dazugehören.“

Neilmann: „Ich lasse viele Fragen mit Absicht zu, damit man nachher nicht in der Öffentlichkeit sagen kann, es seien Fragen unterdrückt worden.“

Es hätte nahegelegen, Prof. Rouché, der von den Vorgängen am 24. April am meisten wissen mussen, und heute an der Universität Bordeaux Germanistik lehrt, zum gegenwärtigen Dienststrafverfahren kommissarisch in Bordeaux vernehmen zu lassen. Ein dahingehender Antrag sei nicht gestellt worden, weil in diesem Falle mit Sicherheit mit einer Evokierung des Verfahrens durch die Besatzungsmacht hätte gerechnet werden müssen.

Bekanntlich existiert aber aus dem Verleumdungsverfahren des Innenministeriums gegen Jakob Staiger eine beidigende Aussage von Prof. Rouché über das, was er über die Vorgänge am 24. April weiß. Das Original der Vernehmung von Rouché in Bordeaux lag dem deutschen Rechtsanwalt Leiböle mit der Unterschrift von Rouché vor, Rechtsanwalt Leiböle hat eine Abschrift davon beglaubigt. Das Protokoll lautet — unter Weglassung der formalen juristischen Bezeichnungen am Anfang und am Schluss — in deutscher Übersetzung wie nebenstehend.

Spannung auf dem Höhepunkt

Präsident Neilmann wandte sich in diesem Augenblick mit erhobener Stimme an das Publikum und sagte: „wenn jetzt das Protokoll und der Brief Rouchés verlesen werden, so bitte ich das Publikum, absolute Ruhe zu bewahren. Falls Sie sich Ihre Gedanken darüber machen wollen, — und Sie werden sich Gedanken machen — so behalten Sie es für sich. Sonst werde ich, so leid mir dies tute, den Saal räumen lassen.“

In einem Brief vom 9. März 1951 bat Landgerichtspräsident Dr. Teufel, Rottweil, der die Untersuchung im gegenwärtigen Dienststrafverfahren führte, Prof. Rouché in Bordeaux um die Beantwortung von sechs genau formulierten Fragen. Präsident Dr. Teufel legte Herrn Rouché in diesem Brief die Schwierigkeiten dar, mit denen eine Untersuchung der Vorgänge um den 24. April 1945 heute, nach sechs Jahren, zu kämpfen hat. Bei der ganzen Angelegenheit handele es sich heute nicht bloß um eine rechtliche, sondern vielmehr um eine innerpolitische

Frage. In ihrem Mittelpunkt steht die Person von Oberbürgermeister Kalbfell, gegen den seit beinahe drei Jahren immer wieder der Vorwurf erhoben werde, er sei bei der Auswahl der erschossenen vier Männer in irgendeiner Weise beteiligt gewesen. Die großen Schwierigkeiten der Untersuchung lägen darin, daß er bisher niemand habe ermitteln können, der darüber

Aussagen machen kann, wie es kam, daß das Schicksal gerade diese vier Männer getroffen hat. Im folgenden legte Präsident Teufel jene Tatsachen an, die den Vorwürfen gegenüber Kalbfell immer wieder Nahrung geben, und die der Behauptung von Kalbfell widersprechen, er habe von der Festnahme von Geiseln und einer drohenden Erschießung überhaupt nichts gewußt.

Staiger stellt Strafantrag

Wie wir am Dienstagnachmittag erfahren, hat Stadtrat Jakob Staiger aus Pfullingen gegen Landrat Kern, Hotelier Büttner und Fabrikant Danzer bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Meineids erstattet. Von Staiger wurde uns das bestätigt. Es bezieht sich dabei auf die eidliche Aussage der drei genannten Zeugen bezüglich des Essens in der Harmonie, am 23. April 1945. Bei dieser Gelegenheit sollen nach dem, was die Zeugen beschworen haben, nur sieben Personen anwesend gewesen und es soll nicht von Kontributionen und von Geiseln die Rede gewesen sein. Man vergleiche dazu die Angaben des Kapitäns Rouché.

Nicht die Soldaten

Nun kam Karl Hartmann aus Reutlingen zur Vernehmung, der sich am Montagfrüh dem Gericht freiwillig als Zeuge gestellt hatte. Er nahm Bezug auf die vom Zeugen Näher vorgebrachte Behauptung gegen Kalbfell, dieser habe die Soldaten in seiner Rede vom 1. Mai Kriegsverbrecher genannt. Hier müsse dem Zeugen Näher entschieden ein Irrtum unterlaufen sein. Kalbfell habe diese Äußerung mit Bestimmtheit nicht getan. Hinter Kalbfell seien damals Herr Kocher von der Gewerbeschule, Herr Seiz, Herr Freytag und Hauptmann Jörg gestanden. Der von Herrn Näher mißverständliche Ausdruck habe folgendermaßen gelaute: „Schuld an dem ganzen Elend seien die Nazis — diese Verbrecher.“ Kalbfell habe auch über die Geislerschießungen gesprochen und eine Warnung an die Bevölkerung gerichtet, daß im Wiederholungsfall eines Attentats 40 weitere Bürger gestellt werden müßten. Er sei seiner Sache absolut sicher.

Zwischenruf Staiger: „Ich habe einen Zeugen, daß Kalbfell es doch gesagt hat: Meine Tochter. Sie soll schwören.“

Das Gericht beschloß, die Zeugin Staiger nicht zu hören.

Der Vertreter des Innenministeriums hat das Wort

Nunmehr erteilte der Vorsitzende dem Vertreter der Einleitungsbehörde, Oberregierungsrat Witzmann das Wort zu seinem Plädoyer. Zum Verständnis des nun folgenden muß noch einmal erklärt werden, daß Oberregierungsrat Witzmann in diesem Prozeß etwa die Rolle des Staatsanwaltes inne hat. Das Publikum war daher etwas überrascht, von ihm in seinem Plädoyer wenig Worte des Zweifels, dafür mehr der Verteidigung des Beschuldigten zu hören.

Die Darstellung Kalbfells, so erklärte Oberregierungsrat Witzmann, daß er erst nach der Erschießung der Geiseln davon Kenntnis erhalten habe, sei durchaus glaubhaft. Aus allen Ermittlungen sei ein Anhaltspunkt für eine Beteiligung des Beschuldigten bei der Verhaftung, Einlieferung oder Erschießung der vier Geiseln in keiner Weise festzustellen.

Als die große Wendung bezeichnete Oberregierungsrat Witzmann die Aussagen von Kapitän Rouché und dessen Briefwechsel mit dem Untersuchungsführer Landgerichtspräsident Dr. Teufel.

Nach diesen Darstellungen, die in Zweifel zu ziehen auch nicht der geringste Anlaß vorliege, sei festgestellt, daß der Beschuldigte an der Aufstellung irgendeiner Liste der Geiseln nicht beteiligt gewesen sei.

Nach diesen Feststellungen sei einwandfrei und ohne Zweifel dargelegt, daß es keine Möglichkeit mehr gebe, Oberbürgermeister Kalbfell bezüglich der Auswahl der Geiseln irgend etwas in die Schuhe zu schieben. Die unbestimmten Angaben von Kapitän Rouché hätten zur restlosen Klärung des Falles geführt.

„Auf Grund der so getroffenen Feststellungen, die durch das Zeugnis Rouchés in den Augen der Einleitungsbehörde eine restlose Klärung gefunden haben, komme ich zu dem Antrag, die hohe Dienststrafkammer wolle auf Freispruch des Beschuldigten erkennen. Die Kosten des Verfahrens fallen nach Artikel 97 Abs. 2 der Behörde zur Last.“

Die Plädoyers der Verteidiger

Nach einer Pause begannen um 18.16 Uhr die Plädoyers der beiden Verteidiger. Dr. Wilhelm mußte gleich zu Beginn bekennen, daß ihm der Vertreter der Einleitungsbehörde „bereits die Rosinen aus dem Kuchen herausgenommen habe“, trotzdem bleibe der Verteidigung noch einiges zu sagen. Wohl noch nie sei einer Dienststrafkammer eine so schwierige Frage und ein so aufsehenerregender Sachverhalt unterbreitet worden wie der Tübinger Dienststrafkammer. Diese habe sich vier Tage lang alle erdenkliche Mühe gegeben. Klarheit zu schaffen.

Der Verteidiger wies auch noch auf die Unglaubwürdigkeit des Zeugen Holzer hin, der sich täglich in neue Widersprüche verwickelt habe, während zum Beispiel die Aussage des Essener Zeugen Althoff, die Holzer erheblich belastete und die dieser als Racheakt bezeichnete, nicht erst im September 1951 in Tübingen, sondern schon 1946 in Essen gemacht worden sei.

Dr. Wilhelm stellte den Antrag auf Freispruch wegen erwiesener Unschuld.

Dem mehr als einstündigen Plädoyer von Dr. Wilhelm folgte dasjenige Dr. Völkers, des zweiten Verteidigers, der sich in Anbetracht der erschöpfenden Ausführungen seiner Vorredner auf eine Sprechzeit von 25 Minuten beschränken konnte.

Dr. Völker plädierte auf Freispruch, „weil Kalbfell nicht beteiligt war“.

„Ich habe nur die eine Bitte...“

Das letzte Wort hatte der Beschuldigte, Oberbürgermeister Kalbfell, er hob sich und sagte: „Ich habe nur noch wenige Worte zu sagen. Das was ich ausgesagt habe, ist wahr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt. Ich bin an dem Tod dieser vier bedauernswerten Menschen unschuldig. Das, was geschehen ist, kann nicht wieder gutgemacht werden. Ich habe nur die eine Bitte, daß meine Ehre gerettet wird und daß ich Ruhe bekomme. Mehr will ich nicht.“

19.50 Uhr fand die vierstündige Verhandlung ihr Ende. Das Urteil wird am 20. September um 17 Uhr im Auditorium maximum verkündet.

„Ich zog Kalbfell nicht zu Rate“

Der Untersuchungsführer im Kalbfell-Dienststrafverfahren, Landgerichtspräsident Dr. Teufel, Rottweil, hat brieflich Verbindung mit dem französischen Sicherheitsoffizier Capitaine Rouché, der heute Professor der Germanistik in Bordeaux ist, aufgenommen und ihm in diesem Brief folgende sechs Fragen vorgelegt, auf die Prof. Rouché präzise geantwortet hat. Wir stellen Fragen und Antworten gegenüber:

I. Ist Kalbfell durch Sie oder in Ihrem Auftrag von der Tatsache, daß ein toter französischer Soldat am Sonntag, 23. April 1945, etwa um 23 Uhr aufgefunden worden ist, bereits am nächsten Tag, 23. April 1945, in Kenntnis gesetzt worden, oder, wie er behauptet, erst am 24. April 1945 gegen Mittag, als Sie ihm eröffneten, die Stadt habe eine Geldstrafe von 200 000 Mark zu bezahlen?

I. Da ich keine schriftliche Notiz von der betreffenden Begebenheit habe, bin ich nicht imstande zu sagen, wann eigentlich Herr Bürgermeister Kalbfell von dem Tod des französischen Unteroffiziers in Kenntnis gesetzt wurde.

II. Hat Kalbfell im Laufe des 23. April 1945 oder am Vormittag des 24. April 1945 von seiten des Commandant d'Armes durch Sie oder einen anderen Angehörigen des Stäbe Bureau davon Kenntnis bekommen, daß wegen des toten Soldaten Geiseln verhaftet und möglicherweise hingerichtet werden?

II. Aus demselben Grunde ist mir nicht mehr erinnerlich, ob Herr Bürgermeister Kalbfell im Laufe des 23. April oder am Vormittag des 24. April von der Verhaftung und Hinrichtung von Geiseln Kenntnis bekam oder nicht. Ich betone, daß diese meine Antwort keine Ausrede ist, sondern eine Folge der Vergessenheit.

III. Ist bei dem Abendessen im Gasthof Harmonie am Abend des 23. April 1945 (Montag), bei dem Sie, Kalbfell, Holzer mit zwei Damen und mehrere andere Persönlichkeiten teilgenommen haben, von dem Ausschlag auf den französischen Soldaten, von der Verhaftung von Geiseln und ihrer möglichen Erschießung bei der Unterhaltung gesprochen worden?

III. Ich bin sicher, daß beim Abendessen im Gasthof Harmonie am Abend des 23. April 1945 von der Verhaftung und Erschießung von Geiseln nicht gesprochen wurde.

IV. Ist Kalbfell im Laufe des Vormittags des 24. April 1945 (Tag der Hinrichtung) oder schon vorher, als der Befehl zur Hinrichtung von vier Geiseln eingetroffen war, wegen der Auswahl von vier nach ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit zur Behandlung als Schuldige geeigneten Männern nach seiner Meinung durch Sie oder mit Ihrem Wissen durch andere befragt worden?

IV. Von der Wahl der vier Geiseln weiß ich folgendes:

a) In der Nacht vom 22. auf den 23. April befahl mir der Oberst, eine Anzahl von Zivilisten zu verhören, die sich im Rathaus befanden; ich habe nie gewußt, wer sie gewählt und wer sie verhaftet hatte; das Verhör bewies, daß diese Männer unschuldig waren, und nur deshalb verhaftet worden waren, weil sie in der Straße wohnten, wo der Ausschlag auf den französischen Unteroffizier stattgefunden hatte. Dann sagte ich ihnen: „Ich bin überzeugt, daß Sie unschuldig sind; in solchen Fällen haben ihre Landsleute bei uns Tausende von Menschen erschossen oder gehängt; meine Herren, Sie sind frei“ und gab gleich Befehl, sie zu entlassen; das war tief in der Nacht (vielleicht wurden sie erst am Tage tatsächlich auf freien Fuß gesetzt, weil ihr Nachhausekommen während der Nacht auf Schwierigkeiten gestoßen wäre?).

b) Da die Täter nicht zu ermitteln waren, und da wir uns nicht entschließen konnten, die ersten besten unschuldigen Verdächtigen hinrichten zu lassen, mußten Nazis heranziehen (ich betone, daß die Nazipresse damals die — wahre oder erlogene — Ermordung eines amerikanischen Generals durch deutsche Zivilisten in einer besetzten deutschen Stadt erzählte und lobte). Ich besaß ein Verzeichnis von Mitgliedern der NSDAP in Reutlingen; es war ein Leichtes, solches Verzeichnis zustande zu bringen, denn es regnete schriftliche und mündliche Angaben, darum konnte

ich später, als ich in Neukirch (Kreis Tettang, Württemberg) dasselbe Amt eines Polizeioffiziers innehatte (Mai bis Juni 1945), alle Nazis dieser allerdings kleinen Ortschaft mit Namen nennen, ohne daß ich mich dazu an den damaligen Bürgermeister gewendet hätte, denn dieser war immer noch der vom Dritten Reich eingesetzte, also selbst Nazi (er blieb im Amt, solange ich da war, denn es fand sich kein Geeigneter, um ihn zu ersetzen). Aus diesem persönlich erlittenen Beispiel erhellt, daß Polizeioffiziere ein Verzeichnis von Nazis bilden konnten, ohne Wissen und Zutun des früheren oder neueren Bürgermeisters.

c) Warum das Schicksal gerade Herrn Egloff traf, kann ich bestimmt sagen: Ich selbst habe ihn gewählt, weil ich erfahren hatte, daß er Arzt der SS gewesen war. Bisher hatte ich ihn mit all der Ehrfurcht behandelt, die ich für einen Mann von seinem Alter, von seinem Beruf und von seinem Offiziersrang empfand! Aber als Arzt der SS hatte er alles verwirkt, denn wir wußten schon, was für Experimente SS-Ärzte im Struthof (im Elsaß) und in anderen KZ ins Werk gesetzt hatten; auch seine Eigenschaft als Arzt schützte ihn nicht mehr; denn ich wußte, daß die Deutschen im Jahre 1944 in der Nähe von Dijon (wo ich damals lehrte) einen französischen Arzt erschossen hatten, weil er einen verwundeten „Maquisard“ gepflegt hatte, wie er es als Arzt sollte.

V. Ist es richtig, daß Sie dem Jakob Schmid, Schreinermeister, nach seiner Verhaftung am Dienstag, 24. April 1945, etwa 11 Uhr vormittags, auf seine Frage dem Sinne nach erklärt haben, er sei von Kalbfell zur Verhaftung bestimmt oder benannt worden, da er Kalbfell in das Lager auf dem Heuberg gebracht habe?

V. Warum das Schicksal die drei übrigen traf, weiß ich nicht. Persönlich waren sie mir unbekannt; ich sah sie nicht, weder vor noch nach ihrer Verhaftung; und ich kann nicht dem Jakob Schmid erklärt haben, er sei zur Verhaftung benannt worden, weil er als SA-Mann früher Herrn Kalbfell in ein Lager geführt hätte; denn diese Einzelheiten erfahre ich erst jetzt beim Lesen Ihres Briefes.

VI. Ist es richtig, daß ursprünglich eine größere Anzahl von Geiseln zur Verantwortung gezogen werden sollten, daß aber Kalbfell sich für die Herabsetzung dieser Zahl verwendet hat?

VI. Es ist vollkommen richtig, daß ursprünglich 20 Nazis als Geiseln verhaftet werden sollten; der Chef der deutschen Polizei in Reutlingen bekam von mir Befehl, diese 20 Nazis zu verhaften, deren Namen und Adressen ich ihm persönlich gab. Er lieferte deren drei. Da diese Zahl verhältnismäßig sehr gering war (man muß bedenken, daß in solchen Fällen die Deutschen bei uns 10, 20, ja in anderen besetzten Gebieten 50 Mann für einen einzigen Deutschen hinzurichten pflegten), fügte ich Herrn Egloff aus besagtem Grunde hinzu.

Herr Bürgermeister Kalbfell (ich gebe ihm seinen damaligen Titel, ein anderer war Oberbürgermeister) konnte sich nicht bei mir für die Herabsetzung der ursprünglichen Anzahl von Geiseln verwenden, denn ich zog ihn nicht zu Rate; und wären die 20 geliefert worden, so wären sie vielleicht sämtlich erschossen worden. Aber daß ich es schließlich mit den vier bewenden ließ und nicht auf Verhaftungen und Hinrichtung anderer drang, was ein Leichtes gewesen wäre, ist trotzdem teilweise auf den Einfluß des Herrn Kalbfell zurückzuführen; denn, was mich zu dieser Schonung der Stadt bewog, war nicht nur ein spontaner Widerwille gegen Blutvergießen, sondern auch die persönliche Sympathie, die ich gleich beim ersten Blick für diesen Mann empfand, der mir und, soviel ich weiß, auch dem Obersten durch seine Tatkraft und Rechtschaffenheit sofort imponierte. Ich wollte mich als menschlich erweisen, um seiner Achtung würdig zu sein.

Die beidigte Aussage von Prof. Rouché

In Sachen Staiger Jakob
Aussage des Zeugen Rouché in Bordeaux
Protokoll

Geschehen am 7. November 1949. In dem Verfahren gegen Jakob Staiger wegen übler Nachrede ist das angeschlossene Rechtsmittelverfahren des Untersuchungsrichters in Reutlingen vom 25. Oktober 1949 über den Untersuchungsrichter in Bordeaux hier angekommen.

Professor Rouché erklärte, daß er mit dem Beschuldigten weder verwandt, noch verschwägert, noch befreundet sei und hat, nachdem er den Eid geleistet, daß er die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit sagen werde, folgende Angaben gemacht:

Frage: Hat Herr Kalbfell, Bürgermeister in Reutlingen, die vier Personen bezeichnet, die auf ein Attentat gegen den französischen Soldaten haben erschossen werden sollen?

Antwort: Nein.

Frage: Hat der Bürgermeister Kalbfell den französischen Behörden eine Liste mit Geiseln übergeben?

Antwort: Ich bezeuge, ich habe eine Liste von notorischen Nationalsozialisten in der Hand gehabt, aus der die vier Geiseln ausgewählt worden sind. Ich kann mich nicht daran erinnern, wie diese Liste zustande kam, aber auf Grund meiner Überlegungen glaube ich, daß diese Liste nicht von Herrn Kalbfell herrührte.

Frage: Hat Herr Bürgermeister Kalbfell in irgendeiner Weise bei der Aufstellung einer Liste von Geiseln mitgewirkt?

Antwort: Unter dem Vorbehalt, den ich soeben gemacht habe, bin ich der Überzeugung, daß Herr Bürgermeister Kalbfell an der Aufstellung der Geiselliste nicht teilgenommen hat.

Soweit es sich um die Antwort auf die erste Frage handelt, bin ich durchaus sicher. Hinsichtlich der Beantwortung der beiden anderen Fragen kann ich nichts mit gleicher Sicherheit bekunden, da meine Erinnerungen darüber ungenau sind.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: Rouché

Leichtsinn und Rücksichtslosigkeit

ah. In den letzten Wochen beobachtete die Polizei den Straßenverkehr in besonderem Maße, um Anhaltspunkte für die Ursachen der immer weiter steigenden Unfallzahlen zu bekommen. Im Juli waren es 794, im August 894 Verkehrsunfälle, die sich allein in Südwürttemberg ereigneten. Die Totenzahl stieg dabei von 18 im Juli auf 34 im August, die Zahl der Verletzten von 597 auf 736. Die Beobachtungen der Polizei haben zu interessanten Ergebnissen geführt, die mit unseren eigenen Beobachtungen, wie sie auch an dieser Stelle schon öfters geäußert worden sind, ziemlich übereinstimmen. Das Hauptkontingent der Verkehrssünder stellen die jüngeren und jüngsten Verkehrsteilnehmer. Ein großer Teil der Unfälle ist einwandfrei auf Leichtsinns- und Rücksichtslosigkeit zurückzuführen. Besonders die jüngeren Motorradfahrer fallen durch rücksichtslose Fahrweise und sonstiges verkehrswidriges Verhalten immer wieder auf. Gar nicht gut kommen in dem Bericht der Polizei auch die Radfahrer weg. Ein großer Teil von ihnen kennt nicht einmal die Verkehrszeichen. Es geht ihnen hier wie den Fußgängern, die auch vielfach glauben, die Verkehrszeichen seien nur für die Autos und Motorräder da. Bei den Radfahrern wird vor allem die starke Vernachlässigung der Fahrzeuge beanstandet. 6058 Fahrräder wurden in Südwürttemberg in einem Zeitraum von vier Wochen angehalten, weil entweder die Bremsen oder der Rückstrahler oder sonst etwas fehlte. Die Auto- und Motorradfahrer beklagen sich übrigens schon lange darüber, daß die Rückstrahler der Fahrräder zu deren Kenntlichmachung in der Dunkelheit nicht mehr genügen. Wenn vor einem Auto nachts ein Rad fährt und der Autolenker wegen eines entgegenkommenden Fahrzeugs abblenden muß, trifft sein Scheinwerfer nicht mehr auf den Rückstrahler am Fahrrad, so daß dieses Gefahr läuft, erst im letzten Moment ins Blickfeld des Autofahrers zu kommen. Es ist dann oft schwer, einen Zusammenstoß noch zu verhindern, vor allem wenn die Aufmerksamkeit des Autolenkers von entgegenkommenden Fahrzeugen beansprucht wird. Alles in allem: Es gibt durchaus noch Mittel, um dem Unfalltod, der sich seine Opfer heute von der Straße wie von einem laufenden Band wegholt, entgegenzutreten.

Kurze Umschau im Lande

Im Neckar ertrunken ist bei Stuttgart-Unterthürkheim ein 62jähriger Mann am Samstagabend. Da es schon sehr dunkel war, konnte er trotz seiner Hilferufe nicht mehr gerettet werden.

Seinen großen Dobermann auf die Polizisten gehetzt hat ein Wohnungsinhaber in Stuttgart. Der mit seinem Mieter Streit bekommen hatte, die von Nachbarn zu Hilfe gerufene Polizei wollte die beiden Männer zur Klärung des Sachverhalts mit zur Wache nehmen. Einer der Beamten konnte sich vor dem Angriff des auf ihn gehetzten Tieres nur retten, indem er es niederschob.

Zwei Hofgebäude des Schloßguts Wernau im Kreis Ellingen wurden durch Blitzschlag in Brand gesetzt. Der Sachschaden wird auf 120 000 DM geschätzt. Dem Besitzer gelang es, trotz des sich rasch ausbreitenden Feuers den Schweinebestand von 75 Tieren zu retten.

Lauge getrunken hat ein Bäckermeister in Wasseralfingen, als er die Flasche verwechselte. Er wurde mit schweren Verätzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Sein Gebiß verschluckt hat ein 39-Jahre alter Mann in Neuffen, Kreis Nürtingen. Die Oberkieferprothese blieb in der Speiseröhre stecken, so daß der Mann in der Chirurgischen Klinik in Tübingen operiert werden mußte. Er starb jedoch zwei Tage später an den Folgen einer zentralen Atemlähmung.

Mehrere hunderttausend DM Schaden hat der Wolkenbruch vom Freitagabend in Tübingen angerichtet.

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Dienstag, 11. September

Auftrieb: Rinder 685, Kälber 854, Schweine 1670, Schafe 89. Preis: Ochsen a 93 bis 103, b 82 bis 90; Bullen a 100 bis 109, b 94 bis 99; Färsen a 103 bis 110, b 92 bis 100; Kühe a 80 bis 89, b 71 bis 78, c 60 bis 70, d 59; Kälber a 146 bis 150, b 138 bis 145, c 125 bis 135, d bis 120; Schafe nicht notiert; Schweine a, b1 136 bis 140, b2, c 134 bis 140, d, e 125 bis 132, f —, g1 120 bis 125, g2 bis 118. Markverlauf: Rinder langsam, kleiner Überstand; Kälber lebhaft, geräumt; Schweine mäßig lebhaft, geräumt.

Die Dahlie

Einmal war sie Gefangene des Eskorials

In keiner anderen Blume offenbart sich die Kraft des reifenden Jahres stärker als in der Dahlie. Nicht zaghaft und schüchtern, sondern bestimmend und führend greift sie ein in die Fülle des sommerlichen Blütengartens und hält ungebrochen Wochen und Monate durch, bis im Spätherbst der Frost ihrem Blühen ein Ende setzt.

Die Heimat der Dahlie ist Mexiko. 1784 sandte sie Vincent Cervantes, der Direktor des Botanischen Gartens in Mexiko, an Cavanilles, den Direktor des Botanischen Gartens zu Madrid, der sie als erster 1791 beschrieb und zu Ehren des schwedischen Botanikers Dahl in Abo (gest. 1787) „Dahlia“ nannte. 13 Jahre lang wurde sie in den königlichen Gärten des Eskorials als Gefangene gehalten; keine Knolle durfte abgegeben werden. Erst im Schreckensjahr der Französischen Revolution, 1789, kamen einige Knollen durch besondere Vergünstigung nach Paris an den Jardin des Plantes, wo sie, aus Unkenntnis in ein Treibhaus versetzt, eingingen. Zum zweitenmal gelangte sie nach Europa, als Alexander von Humboldt und Bonpland auf ihrer großen Weltreise die Dahlie in Mexiko nahe dem Vulkan Jorulla neu entdeckten und Samen wie auch Knollen nach Berlin sandten, wo sie bald Freunde unter den Gartenliebhabern fand. So bat Fritz Reuter in seiner Schullehrzeit in Treptow den Apotheker Grischow, der ihn in die Kenntnis der Pflanzenwelt eingeführt hatte, ihm für seinen Garten permirende Stauden, besonders Dahlien zu senden. Der Botaniker Wildenow taufte sie von neuem und nannte sie Georgine nach dem berühmten Petersburger Reisenden Georgi.

Als dann 1872 eine weitere Art (Dahlia Juarezii) von Mexiko nach Holland gebracht und mit den bislang bekannten Arten Dahlia coccinea und D. pinnata gekreuzt wurde, verbreitete sich die neue Pflanze schnell und wurde die beliebteste und gesuchteste Modeblume. Bereits 1896 zeigte der Hofgärtner Breiter in Leipzig 55 Varietäten. Zwei Jahre später gelang es dem Garteninspektor Hartweg in Karlsruhe, die ersten gefüllten Dahlien zu erzielen. Vorzüglich in England wurde ein Luxus mit der neuen Zierpflanze getrieben, wie mit keiner anderen Pflanze zuvor. Unge-

Wünschelrute nicht immer der richtige Schlüssel

Ein Erlaß des Innenministeriums zu den Trinkwasserbohrungen der Gemeinden

Tübingen. In den letzten Jahren haben verschiedene Gemeinden des Landes Würt.-Hohenzollern Wünschelrutengänger zur Auffindung von Trinkwasser herangezogen und zum Teil trotz Abratens durch Geologen an den von den Wünschelrutengängern angegebenen Stellen Schürfungen und Bohrungen niedergebracht, die erfolglos blieben, so daß nicht unbedeutliche Mittel nutzlos ausgegeben wurden.

Als Beispiele seien die Gemeinden Onstmetzingen und Schömburg, Kreis Balingen, Vöhringen, Kreis Horb, Dettingen, Breitenholz, Öschingen, Dußlingen und Gulebel, Kreis Tübingen, Engelsbrandt und Hatterbach, Kreis Calw, Hagerloch, Höfendorf und Empingen, Kreis Hechingen, die Städte Metzingen und Riedlingen, sowie Moosbeuren, Kreis Ehingen und Grünkraut, Kreis Ravensburg, genannt.

Wie vorstehende Beispiele und die zahlreichen Erfahrungen des In- und Auslandes gezeigt haben, sind die Angaben der Wünschelrutengänger zumindest mit größter Vorsicht aufzunehmen. Das Innenministerium hat sich daher veranlaßt

gesehen, in einem Erlaß darauf hinzuweisen, daß sich die Gemeinden bei der Planung und Vorbereitung für die Beschaffung neuer Trinkwasseranlagen oder der Erweiterung bestehender Anlagen rechtzeitig mit der Bitte um Beratung an die hierfür zuständige Abteilung für Straßen- und Wasserbau des Innenministeriums wenden sollen, welche sich ihrerseits des sachverständigen Rates des Landesgeologen, der staatlichen Gesundheitsämter und des Hygieneinstituts der Universität Tübingen bedient.

Zu den Kosten für Bohrungen und Schürfungen wird vom Lande im Falle des Mißerfolges dann keine Beihilfe gegeben, wenn diese Arbeiten nach den Angaben eines Wünschelrutengängers vorgenommen wurden, aber eine sachgemäße Nachprüfung dieser Angaben durch die geologischen und technischen Sachverständigen vor Inangriffnahme der Arbeiten unterblieben ist.

Solche Hinweise und Bestimmungen sind nicht neu, sie bestehen in ähnlicher Form im Bundesgebiet bereits in den Ländern Würt.-Baden, Baden, Hessen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen.

Aus Südwürttemberg

Meldepflicht bei Einfuhr von Klauentieren

Tübingen. Das Innenministerium hat eine Verordnung erlassen, die der Abwehr von Viehseuchen, vor allem der Maul- und Klauenseuche dient. Sie sieht eine Meldepflicht bei der Einfuhr von Klauentieren nach Württemberg-Hohenzollern beim Bürgermeister nach dem Bestimmungsort vor. Die Anzeige muß durch denjenigen erfolgen, der die Tiere einführt, und entfällt nur, wenn die eingeführten Klauentiere unmittelbar auf einem Schlachtviehmarkt aufgetrieben oder in ein öffentliches Schlachthaus eingeliefert werden.

Schwere Unwetter im Land

Ravensburg. Schwere Unwetter, die in der Nacht zum Sonntag über dem Oberland niedergingen, verursachten zahlreiche Brände durch Blitzschlag. So wurden die Gemeinden Ebenweiler, Herbertingen, Kreenried und Königseggwald im Kreise Saulgau und im Kreis Wangen vor allem die Umgebung von Leutkirch sowie die Gemeinden Gebretzhofen und Hof von Gewitterbränden heimgesucht. In Hof brannte ein Bauernhof völlig nieder. Der Schaden wird auf 40 000 DM geschätzt. Die Telefonverbindungen nach der Kreisstadt Saulgau waren vorübergehend gestört. Die elektrische Stromzufuhr war am Samstagabend fast im ganzen Oberland etwa eine Stunde lang unterbrochen.

Am Umspannwerk Herbertingen entstand ein Schaden in Höhe von rund 50 000 DM, als ein großer Transformator durch Blitzschlag zertrümmert wurde.

Von einem schweren Unwetter wurden auch die drei Lauchertalgemeinden Melchingen, Stetten unter Holstein und Hörschwag im Kreis Hechingen am Freitagnachmittag heimgesucht. Das enge Tal wurde weithin überschwemmt, so daß das Wasser vielfach bis in die oberen Stockwerke der Häuser drang. Die Fluren zeigten schwere Schlammverwüstungen. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Der Bodensee bevorzugtes Reisegebiet

Friedrichshafen. Der Bodensee ist dieses Jahr als Reisegebiet besonders bevorzugt. Im August stieg die Zahl der Schiffsfahrten von Friedrichshafen und Lindau aus auf 186. Dabei wurden 86 102 Personen befördert gegenüber 70 414 im Juli. Die Passagierzahl zwischen Friedrichshafen und Romanshorn betrug im August das Dreifache gegenüber demselben Monat des letzten Jahres.

Auch der Fernreiseverkehr hat in Südwürttemberg im August gegenüber dem Juli noch zugenommen. Der Nahverkehr war trotz des zeitweise unbeständigen Wetters im allgemeinen befriedigend.

Auch das wurde berichtet

Einen gewaltigen Schreck bekam eine Frau in Weesby (Schleswig), als sie eines Abends in ihrem Ehebett einen ausgewachsenen Hühnerhacht entdeckte, der im Kleintierbestand tiefe Lücken geschlagen hatte. Beherzt ergriff sie den sich heftig wührenden Raubvogel und steckte das kräftige Tier mit dem Kopf in eine leere Milchkanne, wo man ihm dann den Garous machte.

Zu einer aufregenden Affenjagd kam es in Wertheim a. M. Ein Mann entdeckte bei seinem Abendspaziergang auf einem Nußbaum einen Affen und versuchte ihn einzufangen. Als das Tier durch ein Fenster in das Staatliche Gesundheitsamt sprang, jagte der Mann ihm nach und verfolgte es durch Zimmer und Gänge, bis ihn

der Affe in den Arm biß. Erst dem Schausteller, dem der Affe durchgegangen war, gelang es, das Tier in einer Kiste abzutransportieren.

Auf der Rheinbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen sahen die Passanten plötzlich ein führerloses Motorrad aus Richtung Mannheim daherkommen. Es handelte sich allerdings nicht um Fernsteuerung, sondern um einen harmlos abelaufenen Unfall. Der Fahrer des Motorrades war am Anfang der Brücke von einem Lieferwagen rücklings angefahren worden und nach hinten vom Motorrad gefallen, während dieses vorne weg schoß und noch eine ganze Strecke weit geradeaus fuhr, bevor es umfiel.

Für den Bücherfreund

Fahrten und Abenteuer Herbert Rittlinger. Das baldverlorene Paradies. Eberhard Brockhaus-Verlag, Wiesbaden 1951, 302 S., 34 Tafelbilder, DM 8.80. William Beebe. Wundersame Küstenfahrt, ebenda, 363 S., 4 Zeichnungen, 1 Karte, 21 Tafelbilder, DM 12.80.

Der Brockhaus-Verlag war seit jeher der Verlag der guten Fahrten- und Abenteuerbücher. Sven Hedin, Wilhelm Filchner u. a. große Entdecker und Feldforscher gehören zu den bekanntesten Autoren dieses alten Leipziger Verlages, der jetzt in Wiesbaden eine neue Wirkungsstätte gefunden hat. Herbert Rittlinger, der Schriftsteller im Paddelboot, erlebte zwar keine Abenteuer, die große Geschichte machten, dafür findet sich sein Fahrtenparadies auf jeder Landkarte. Seine neuen Fahrten nahmen ihren Anfang an der Donau, von dort an Wildbächen und Nebenflüssen vorbei bis zu den Füßen der Hohen Karawanken. Sein Paradies ist sommerliche Wirklichkeit — dazu die Unbeschwertheit sorgloser Ferientage. All dies sing Rittlinger in seinem neuen Buche ein, das sich in Wort und Bild an alle Freunde der Natur und ihrer Ursprünglichkeit wendet. — Ganz anders ist Williams Beebe. „Wundersame Küstenfahrt“, die Begnungen mit See-Elefanten und anderen seltsamen Tieren des pazifischen und mexikanischen Raumes zeitigte. Beebe ist durch seine Bücher seit langem auch in Deutschland bekannt. Das neue Buch zeigt dem Leser jene geheimnisvolle Welt der Tiere, die Beebe wie kaum ein anderer Forscher unserer Tage kennt und benennt, und zudem in einer Art beschreibt, die viele begeistern wird. Die solide Aufmachung muß hervorgehoben werden.

Kulturelle Nachrichten

Im Rahmen der Berliner Festwochen wurde am Freitag in Berlin eine Ausstellung „Deutsche Malerei aus dem 17. und 18. Jahrhundert“ aus den Beständen der ehemaligen staatlichen Galerien Berlins eröffnet. Eine Sammlung von altrussischen Ikonen aus dem 11. und 15. Jahrhundert ist seit Samstag in Berlin zu sehen. Gleichzeitig wurde als weitere Festwochen-Kunstausschau eine Ausstellung

Aus Nordwürttemberg

Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. Am Montag wurde der Hauptgewinn der 5. Klasse der 9. Süddeutschen Klassenlotterie gezogen. Er fiel auf das Los Nr. 144 323, das in Achten gespielt wird. Auf jedes Achtelloos fallen 30 000 DM. Außerdem entfielen auf Nr. 38 978 25 000 DM und auf Nr. 163 750 10 000 DM.

Betriebsrat fristlos entlassen

Stuttgart. Eine Stuttgarter Firma hat vor kurzem ihren gesamten Betriebsrat entlassen, weil er den Betriebsfrieden gestört haben soll. Die drei Mitglieder des Betriebsrats hatten der Direktion Vorschläge zur Rationalisierung gemacht und in Personalfragen Kritik geübt. Die Betriebsleitung hatte daraufhin einen der Betriebsräte seiner verantwortlichen Tätigkeit entbunden und anschließend den Einspruch des Betriebsrats mit dessen fristloser Entlassung beantwortet. Eine Güteverhandlung vor dem Stuttgarter Arbeitsgericht verlief ergebnislos.

„Schalten und Walten der Hausfrau“

Stuttgart. Der Berufsverband der Hausfrauen, Landesgruppe Württemberg, veranstaltet vom 29. September bis 14. Oktober in den Ausstellungsräumen des Landesgewerbeamts Stuttgart und den zusätzlich erstellten Zelthallen eine hauswirtschaftliche Fachausstellung.

Die Frisuren von heute und morgen

Stuttgart. Nicht mehr der kurze „stumpfe“ Haarschnitt, sondern die mittellange Haartracht wird künftig das modische Bild bestimmen. Die am Sonntag auf dem Stuttgarter Killesberg ausgetragene Landesmeisterschaft des württembergisch-badischen Landesinnungsverbandes der Friseur zeigte, daß sich aus der über die Nackenlinie reichenden Haarlänge die kleidsamsten Frisuren gestalten lassen. Im allgemeinen wurde das Haar bis zum Kopfwirbel weich gewellt und an den Seitenpartien in sparte Locken gelegt.

Die jüngste Stadt Württembergs

Bad Friedrichshall. Im Kuppelsaal des Steinsalzschachtes „König Wilhelm II.“, 160 Meter unter der Erdoberfläche, überreichte der württembergisch-badische Innenminister Fritz Ulrich am Samstagabend dem Bürgermeister von Bad Friedrichshall die Urkunde über die Verleihung der Stadtrechte.

Aus Baden

Dr. Adam Remmele †

Freiburg. In einer Freiburger Klinik starb am Sonntagabend im Alter von 74 Jahren der frühere badische Minister Dr. h. c. Adam Remmele. Er gehörte der SPD an, war zunächst Redakteur, von 1919 bis 1929 badischer Innenminister und von 1929 bis 1931 Justiz- und Unterrichtsminister. Während seiner Amtszeit war er zweimal badischer Staatspräsident.

Sonderbare Behandlungsmethoden

Heidelberg. Vor dem Heidelberger Schwurgericht begann am Montag der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den 41jährigen Ernst Göring aus Walstadt. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung und vorsätzliche Körperverletzung mit Todesfolge. In seinem Haus starb, wie schon berichtet, am 1. September letzten Jahres ein 18jähriger Junge in völlig ausgezehrt Zustand an Lungentzündung. Dr. Göring entzog dem Jungen, den er zur psychisch-therapeutischen Betreuung aufgenommen hatte, angeblich aus Erziehungsgründen lange Zeit das Essen und ließ ihn trotzdem schwere körperliche Arbeit verrichten. Ein Mitbewohner des Hauses hatte bereits im März letzten Jahres Anzeige erstattet, weil er beobachtet hatte, wie der Junge an einem Februartag mit bloßen Füßen im Hof des Hauses im Schnee stand und Holzblöcke zersägen mußte. Sieben Sachverständige werden ihr Urteil über die Behandlungsmethode des Arztes abgeben. Rund 50 Personen wurden als Zeugen geladen. Es wird mit einer Prozedauer von 7 Tagen gerechnet.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Donnerstagabend: Fortdauer des dunstigen, heiteren und warmen Spätsommerwetters, einzelne Gewitter während der Abendstunden, besonders im Schwarzwald, sonst überwiegend trocken. Tageshöchsttemperaturen um 25 Grad. In den Tälern Frühnebel. Tagsüber dunstig, schwache südliche Winde.

„Ein Jahrtausend ostasiatischer Malerei“ im Charlottenburger Schloß eröffnet. Die Schau umfaßt einen Teil der gegenwärtig in Celle untergebrachten Gemälde der ehemaligen Abteilung „Ostasiatische Kunst“ der früheren staatlichen Museen Berlins.

In Renchen, wo kürzlich des 275. Todestages des Dichters des „Simplicissimus“ gedacht wurde, ist die „Grimmelshausen-Runde“ neu ins Leben gerufen worden.

Das 28. deutsche Bachfest wurde in Bremen eröffnet. Es soll dem Ziel dienen, „das Werk Bachs in der Sprache unserer Tage lebendig zu erhalten“. Die Musikwissenschaftler Gurlitt, Blume und Schneider halten Vorträge.

Neues in Zeitschriften

Heft 9 des „Merkur“ (Zeitschrift für europäisches Denken, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 5. Jg.) bringt wiederum eine Reihe von unerschaltenden und belehrenden Aufsätzen. Der Göttinger Physiker C. Fr. v. Weizsäcker zeichnet „Das neue Bild vom Weltall“, das auch dem Nicht-Fachmann die schwierigen Probleme der heutigen Physik näherbringen kann. Willy Haas untersucht, anscheinend unbelastet von detaillierter Kenntnis der indologischen Materie das Wesen der Indischen, im Unterschied zur europäisch-westlichen Kunst. (Es müßte dem Autor eigentlich möglich sein, indische Namen und Termini wenigstens orthographisch richtig wiedergeben.) Im belletristischen Teil findet sich u. a. eine Erzählung von Fr. G. Jünger. — Das Juli-August-Heft der Monatschrift für alle Gebiete des Musiklebens „Musica“ (Bärenreiter-Verlag, Kassel) enthält Aufsätze aus der musischen Welt. Fred Hamel, der bekannte Musikkritiker, untersucht das Verhältnis von Musik zur Wirtschaft anläßlich der gegenwärtig in Düsseldorf stattfindenden Deutschen Musikmesse 1951. Weitere Beiträge und zahlreiche Bilder bereichern diese anspruchsvolle Musikzeitschrift. — Die ständige Leser der „Westermanns Monatshefte“ (G. Westermann-Verlag, Braunschweig) werden im Septemberheft einige Überraschungen zur Kenntnis nehmen. Das Beginn einer Fortsetzungserzählung v. Werner Bergengruen und die Ankündigung der neuen großen Novelle von Stefan Andres „Am Brunnen der Hera“. Eine neue farbige Bildkartens-Belag „Die Erdteile“ bietet jetzt von Heft zu Heft einen Überblick über die Pflanzen- und Tierwelt sowie die Lebensformen der Menschen in den einzelnen Kontinenten. Die Reproduktion von Meisterwerken des Impressionismus (Corinth, Liebermann) gehören ebenfalls zu den qualitätsvollen Beiträgen.

Lebenshaltungskosten im Lande und im Bundesgebiet

Steigerung um 12-16 Prozent / Gesamtlebenshaltungskosten im Lande etwas über Bundesdurchschnitt

hs. Wer versucht, die Entwicklung der Lebenshaltungskosten zu beobachten, muß sich dazu wohl oder übel von den Statistischen Ämtern veröffentlichten Preisindizes für die Lebenshaltung bedienen. Es ist einleuchtend, daß diesen Zahlen eine große volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt, daß aber auch die Schwierigkeiten nicht verkant werden dürfen, die Preisbewegungen der mannigfaltigsten Güter und Leistungen und die verschiedensten Verbrauchsgewohnheiten durch eine einzige Zahl auszuzeichnen.

Verbrauchsverschiebung unberücksichtigt

Die gewonnenen Indexziffern können daher nur als grobe Richtzahlen gelten, die nur die Einflüsse der Preise berücksichtigen, nicht aber die Verschiebung des Verbrauches oder des Bedarfs. Übersehen wird auch die psychologische Wirkung, die die Verteuerung bestimmter Waren wie z. B. der lebensnotwendigen Hauptnahrungsmittel oder Textilien ausübt. Eine überdurchschnittliche Verteuerung dieser Waren bewirkt, daß bei einem Verbrauch gleicher Mengen die Kosten der Haushaltsführung unverhältnismäßig stark ansteigen. Hinzu kommt, daß der Anteil der Ernährung an der gesamten Lebenshaltung bei Empfängern niedrigerer Einkommen relativ groß ist, so daß eine Verteuerung der Nahrungsmittel die minderbemittelten Bevölkerungskreise am stärksten trifft.

Diese Faktoren lassen sich nicht statistisch ausdrücken, müssen aber beachtet werden, damit die nachfolgend genannten, für das Bundesgebiet gültigen Preisindizes für die Lebenshaltung nicht mißverstanden werden.

Korea-Krise und Importverteuerung

Zieht man die Indexreihe vom August 1948 (mit Basis 1939) bis Juni 1951 heran, so sind drei Entwicklungsperioden zu unterscheiden, die sich scharf voneinander abheben:

1. August 1948 bis Januar 1949: Anstieg von 157 um 7 v. H. auf 168;
2. Januar 1949 bis August/September 1950: Senkung von 168 um 12 v. H. auf 148;
3. August/September 1950 bis Juni 1951: Anstieg von 148 um 13 v. H. auf 167.

Die preislenkende Tendenz der zweiten Periode, die offensichtlich einem stabilen Preisgefüge zustrebte, wurde durch die Auswirkungen der Korea-Krise und der Importverteuerung beendet, und diese Ursachen führten zu einer Verteuerung großen Ausmaßes, die zur Folge hatte, daß der Höchststand vom Januar 1949 innerhalb von zehn Monaten wieder erreicht wurde. Beachtlich ist aber die Tatsache, daß gewisse Warengruppen, die in der Zeit von Januar 1949 bis August/September 1950 der allgemeinen Verbilligung gar nicht oder nur unbedeutend folgten, die folgende Verteuerung in vollem Umfang mitmachten, so daß die Preise dieser Waren im Juni 1951 erheblich höher als im Januar 1949 waren. Im folgenden seien einige Zahlen genannt:

Ware und Menge	Preis in RM		Preis in DM		
	1938	1948	Juni 1949	Juni 1950	Juni 1951
Brot 1 kg	0,33	0,38	0,46	0,47	0,83
Haferflocken 1 kg	0,55	0,64	0,80	0,80	1,15
Rindfleisch 1 kg	1,70	1,81	3,20	3,15	3,70
Schweinefleisch 1 kg	1,88	1,77	4,80	3,41	3,88

Die Angaben des Statistischen Bundesamtes fassen die Verhältnisse in ganz Westdeutschland zusammen. Es erhebt sich naturgemäß die Frage, ob die Entwicklung in allen Ländern die gleiche war. Aufschluß darüber geben die von den statistischen Landesämtern veröffentlichten Ergebnisse, die im folgenden näher betrachtet werden sollen.

In Tabelle 1 und 2 sind die mittleren Viertel-

jahresindexziffern für die gesamte Lebenshaltung, für Ernährung und für Bekleidung im Bundesgebiet und in den größeren Ländern Westdeutschlands dargestellt. Bei den Gesamtindexziffern und bei den Indexziffern für Ernährung sind die Unterschiede in der Höhe der absoluten Zahlen nur gering und auch der Entwicklungsverlauf ist im wesentlichen gleich. Während vom 3. zum 4. Quartal 1950 die Verteuerung überall gering war, setzten die Preiserhöhungen gleichzeitig vom 4. Quartal 1950 zum 1. Quartal 1951 heftig ein, um sich im folgenden Vierteljahr nochmals zu verstärken.

Auffällig ist, daß sich die Ernährung in den süddeutschen Ländern Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Bayern vom 3. zum 4. Quartal 1950 nochmals geringfügig verbilligt hat, während in den übrigen Bundesländern Verteuerungen zu verzeichnen sind. Dieser Unterschied hat sich aber in der folgenden Zeit wieder ausgeglichen.

Man ist billiger bei uns

Abschließend zeigt Tabelle 3, wie groß der prozentuale Anstieg der Preisindexziffern für die Lebenshaltung sowie für Ernährung und Bekleidung innerhalb der erfaßten 12 Monate in

Wirtschaftsspiegel

30 Millionen Paar Schuhe überzählig

TUTTLINGEN. Westdeutschland habe im ersten Halbjahr 1951 41 Millionen Paar Lederschuhe produziert; bei gleichbleibender Produktion erhöhe sich die Zahl bis Ende des Jahres auf 80 Millionen Paar. Bei einer Bevölkerungszahl von rund 50 Millionen würde dies bedeuten, daß ein Überschuß von rund 30 Millionen Paar zum Jahresende liegen bleibe, erklärte der Tuttlinger Fabrikant Roland Rieker auf einer Betriebsversammlung in Tuttingen.

Die Absatzkrise, deren Ende noch nicht abzusehen sei, habe ihre Gründe in der Geldknappheit in den breiten Käuferschichten, in den Hortungskäufen im April und in einer Überproduktion. — Im Tuttlinger Betrieb Rieker ist die Zahl der Beschäftigten seit dem Frühjahr um etwa 100 zurückgegangen; außerdem mußte in einzelnen Abteilungen zur Kurzarbeit übergegangen werden.

STUTTGART. — Lederproduktion rückläufig. Der Index für das Produktionsvolumen der Ledererzeugenden Industrie im Bundesgebiet erreichte nach einer Untersuchung der statistischen Landesämter in Stuttgart und Karlsruhe im Jahre 1950 mit einer Erzeugung von 69 000 t Leder nur 73 Prozent der Produktion von 1939.

KÖLN. — Kölner Textilmesse ruhig. Auf der am Sonntag eröffneten Textilmesse in Köln war die Geschäftstätigkeit bisher verhältnismäßig ruhig. Der Handel deckt sich nur mit dem notwendigen Bedarf ein, da — wie man glaubt — nicht genügend flüssige Mittel vorhanden sind, um größere Abschüsse zu tätigen.

ESSEN. — Steinkohlenförderung leicht zurückgegangen. In der Woche vom 3. bis 9. September förderten die Steinkohlenzechen des Bundesgebietes 2 225 483 t Steinkohle gegenüber 2 231 632 t in der Vorwoche. Die arbeitstägl. Förderleistung ist von 371 942 t auf 370 941 t weiter zurückgegangen.

BIELEFELD. — 1 653 600 Kraftfahrzeuge registriert. Wie die Bundesstelle für Nachrichten über Kraftfahrzeuge mitteilt, sind im Bundesgebiet zurzeit 1 653 600 Kraftfahrzeuge registriert, und zwar 745 578 Krafträder, 435 885 Personenkraftwagen, 9929 Omnibusse, 333 740 Lastkraftwagen, 595 Kraftstoffkesselwagen, 115 693 Zugmaschinen und 12 189 sonstige Motorfahrzeuge.

WASHINGTON. — Keine Erleichterungen der Devisenkontrollen. Aus der Tagung des internationalen Währungsforums und der Internati-

den berücksichtigten Ländern ist. Bei der gesamten Lebenshaltung liegen die Verteuerungsgrade zwischen dem Wert von +12,1 v. H. in Rheinland-Pfalz und dem Wert von +15,9 v. H. in Nordrhein-Westfalen. Bei der Ernährung sind die Preiserhöhungen erheblich größer, und zwar liegen sie zwischen +17,7 v. H. in Rheinland-Pfalz und +23,7 v. H. in Schleswig-Holstein. Württemberg-Hohenzollern liegt bei der Gesamtlebenshaltung etwas höher, bei Ernährung etwas niedriger als der Bundesdurchschnitt. Die Verteuerung der Bekleidung war in Württemberg-Hohenzollern mit +22,9 v. H. relativ groß, was sofort verständlich wird, wenn man bedenkt, daß hier im Erzeugerland vor der Verteuerung die Textilien unverhältnismäßig billig waren, so daß die Preiserhöhungen der Rohstoffe nicht mehr aufgefangen werden konnten.

Die Zahlen zeigen, daß sich die Lebenshaltung im Bundesgebiet um 12-16 v. H. verteuert hat. Dieser Betrag ist keinesfalls zu unterschätzen, insbesondere wenn sich ergeben hat, daß der Preisanstieg für Nahrungsmittel noch erheblich größer ist.

(Zusammengestellt auf Grund der Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden und der Statistischen Landesämter.)

nalen Wiederaufbaubank (Weltbank) verlautet, daß keine Beschlüsse über eine Erleichterung der Devisenkontrollen zu erwarten sind. Ursprünglich war vorgesehen, daß die Mitglieder des internationalen Währungsforums bis März 1952 alle nach dem Kriege erlassenen Devisenkontrollen wieder aufheben sollten.

PARIS. — Pariser Automobilsalon vom 4. bis 14. Oktober. Der 38. internationale Automobilsalon wird in diesem Jahre vom 4. bis 14. Oktober in Paris abgehalten. Alle großen deutschen Automobilfirmen werden bei dieser Gelegenheit ihre neuen Modelle ausstellen.

USA-Kohlenimporte ein Geschäft?

Die Eisen- und Stahlindustrie antwortet Buttenwieser

DÜSSELDORF. Die Eisen- und Stahlindustrie des Bundesgebietes wendet sich in einer Erklärung gegen die Behauptung des stellvertretenden amerikanischen Hohen Kommissars Buttenwieser, die USA-Kohlenimporte seien ein „gutes Geschäft“ für die deutsche Eisenindustrie. Buttenwieser hatte erklärt, es sei für die Eisenindustrie günstig, 11,70 Dollar je t Walzstahl infolge des Importes von USA-Kohle mehr aufzuwenden, im Re-Export dieses Walzstahls „72 Dollar einzustecken“. Wegen unzureichender Schrottwersorgung und der knappen Zugänge an hochwertigen Auslandsroheisen seien hauptsächlich Inlands-erze mit viel höherem Koksverbrauch zu verwenden, weshalb nicht 1,3, sondern 2,5 t USA-Importkohle für die Herstellung von 1 t Walz-

Neue Pfundabwertung?

LONDON. In anglo-amerikanischen Handelskreisen spricht man von einer kurz bevorstehenden zweiten Pfundabwertung. Nachrichten vom Effekten- und Devisenmarkt und die britische Außenhandelsbilanz sprechen für die Wahrscheinlichkeit einer solchen Maßnahme.

Die Währungsexperten des britischen Schatzamtes haben sich, wie sich die „Associated Press“ von ihrem Londoner Korrespondenten berichten läßt, eingehend mit der Frage einer weiteren Pfundabwertung beschäftigt, verläutet aus gut unterrichteten Handelskreisen. Die britische Regierung habe diese Nachricht nicht dementiert.

Die Diskrepanz zwischen den Importkosten Großbritanniens und dem Erlös seiner Ausfuhr habe sich in den letzten Monaten drastisch erweitert. Das britische Dollareinkommen sei merklich zurückgegangen, auf allen Weltmärkten scheine das Vertrauen in die britische Währung zu sinken.

Vorschläge zur Spesenverordnung

BONN. Das Bundeskabinett beschloß neue Vorschläge über die steuerliche Behandlung von Bewirtungsspesen, da sich Bundesregierung und Bundesrat über die ersten Vorschläge nicht einigen konnten. Nach den neuen Vorschlägen, die dem Bundesrat in Kürze zugeleitet werden, bleibt für inländische Geschäftsfreunde die 10-DM-Grenze je Tag bestehen. Beträge, die darüber hinaus für Bewirtung ausgegeben werden, sind bei der Einkommensteuer zu versteuern. Bei der Bewirtung von Ausländern dürfen täglich bis zu 30 DM vom steuerbaren Gewinn abgesetzt werden. In diesem Falle erhöht sich auch die steuerliche Freigrenze für die Aufwendungen, die den Geschäftsinhaber oder seinen Betriebsangehörigen durch die Bewirtung für seinen persönlichen Bedarf entstehen, von 10 auf 30 DM. Der Bundesrat hatte eine unbeschränkte Steuerfreiheit für die Bewirtung von Geschäftsfreunden vorgeschlagen. Auch in ihren neuen Vorschlägen besteht die Bundesregierung auf einer strengen Aufzeichnungspflicht der Namen und des Wohnortes der Bewirteten, was der Bundesrat ebenfalls abgelehnt hatte.

Streckenrekord auf dem Grenzlandring

Toni Ulmen Deutscher Meister der 2000-ccm-Klasse

Mehr als 250 000 Zuschauer sahen am Sonntag auf dem Grenzlandring bei sonnigem Weiter spannende Läufe, die besonderes Interesse fanden, weil bei den Sport- und Rennwagen letztmals in diesem Jahr für die deutsche Meisterschaft gewertet wurde. Bei den Solomaschinen bis 125 ccm überraschte die NSU-Fox, während bei den übrigen Klassen erwartungsgemäß sich hauptsächlich BMW durchsetzte. Bei den Sportwagen bis 2000 ccm stellte Toni Ulmen auf Veritas einen absoluten Streckenrekord von 230 km/st auf. Georg Meier wurde in der 500-ccm-Klasse knapp von seinem Stallgefährten Walter Zeller geschlagen.

Ergebnisse: Solomaschinen 125 ccm: 1. Otto Dalkar, Stuttgart, NSU-Fox, 131,9 km/st; 2. Gerd Reinhardt, Neckarsulm, NSU-Fox, 131,4 km/st; 3. H. P. Müller, Ingolstadt, DKW, 130,1 km/st. — 250 ccm: 1. Thorn Prikker, Bad Godesberg, Guzzi, 152,7 km/st; 2. und 3. Kluge und Wünsche auf DKW. — 500 ccm: 1. Walter Zeller, Hammerau, BMW, 182 km/st; 2. Georg Meier, München, BMW, 182 km/st. — Seitenwagen bis 500 ccm: Kraus/Huser, München, BMW, 143,4 km/st. — Sportwagen bis 2000 ccm: Toni Ulmen, Veritas, 211,9 km/st, damit deutscher Meister. — Sportwagen II: Hans Stück auf AFM, 206,3 km/st. Endstand: Paul Pietsch 14 Punkte, Rieß, Ulmen und Stück je 13 Punkte. — Sportwagen bis 1100

stahl erforderlich sei. Außerdem betrage der gegenwärtige durchschnittliche Ausfuhrerlös bei Stabstahl 125 Dollar und nicht 135 Dollar je t; auch der Inlandspreis für Stabstahl betrage nur 63 Dollar anstatt 75 Dollar je t. Besonders unterstrichen wird, daß die USA-Kohle einschließlich aller im Inland entstehenden Nebenkosten und Steuern gegenüber dem Inlandspreis einen Mehraufwand von 18 Dollar je t verursache. Der mit Hilfe amerikanischer Kohle hergestellte Walzstahl sei — so wird abschließend festgestellt — keineswegs ein „gutes Geschäft“, sondern im Gegenteil eine erhebliche Mehrbelastung. Die Belastung werde jedoch übernommen, da die Erhaltung der Stahlproduktion aus sozialpolitischen Gründen dringend notwendig sei.

Der große Schlager: Turpin — Robinson

Die beiden Hauptfiguren in dem Weltmeisterschaftskampf im Mittelgewicht am heutigen Mittwoch in New York, Titelhalter Randolph Turpin, England und „Sugar“ Robinson, der Ex-Weltmeister, gaben sich am Montag der wohlverdienten Ruhe nach ihrem anstrengenden Training hin. Die 8-Millionenstadt New York befindet sich seit zwei Tagen im Boxfieber. Das meist diskutierte Thema, wer gewinnt diese große Meisterschaftsrevanche, bewegt die Gemüter. Am Weltmarkt in den USA wird Robinson als 9:5 Favorit, in England nur mit 6:5:3 als Sieger notiert.

Totogewinne

West-Süd; Zwölferwette: 1. Rang je 50 487,80 DM; 2. Rang je 1789,30 DM; 3. Rang je 152,80 DM. Zehnerwette: 1. Rang je 5016,50 DM; 2. Rang je 446,70 DM; 3. Rang je 38,10 DM. Gesamtumsatz: West-Süd-Toto: 4 789 129,70 DM. Bayern; Zwölferwette: 1. Rang je 9059 DM; 2. Rang je 377,30 DM; 3. Rang je 79,80 DM. Zusatzwette: 1. Rang je 112,90 DM; 2. Rang je 72,50 DM. Die Internationalen Zehn: 1. Rang je 963,10 DM; 2. Rang je 79,10 DM; 3. Rang je 9 DM. Nord: 1. Rang je 37 906 DM; 2. Rang je 1882 DM; 3. Rang je 149 DM.

Stellenangebote

STRICKEN-leicht gemacht!
Mit einfach zu bedienender Strickmaschine Mühelos stricken Sie z. B. alle 20 Minuten ein Paar Kniestrümpfe. Ausführlichen Gratisprospekt von Helse & Co., Heide/Holst, 93

Tüchtiger Drucker
für Schnellpresse für sofort gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften u. Lohnanspr. an:
Buchdrucker und Verlag
Oskar Kaupert GmbH.
Friedenstadt,
Straßburger Straße 8

Perfekte Friseuse
In Dauerstellung ab sofort oder später bei hohem Gehalt gesucht.
Rud. Neumann, Damen- u. Herren-Frisiersalon, Tübingen, Herrenberger Straße 41

3 Malergesellen sofort gesucht.
Heizbare Unterkunft vorhanden. Lohnklasse I.
Karl Bott
Malermaler, Cambach/Enz, Kreis Calw

Tiermarkt

Qualitäts-Junghennen
w. Leghorn, rbbf. Ital. 3 Mt. alt 6,50, 4½ Mt. alt 8 DM, gibt ftd. ab Mustergeflügelhof L. Kathmann, Calverslage, Zweigstelle: P. A. Henry, Tübg.-Gartenstadt

ZEITUNGS-ANZEIGEN

Öffnen dem tüchtigen Geschäftsmann das Tor zu dem kaufkräftigen Leserkreis

Einkauten und zugleich sparen
kann man nur in Geschäften die mit der Zeit gehen und gut geführt werden

Der tüchtige Geschäftsmann hat den Wert der Zeitungswerbung erkannt und inseriert in seine Reklamzeitung

Geschäftliches

Für 26 900 Wiederverkäufer

ist das „Offertenblatt Zentralmarkt“ ein ständig sprudelnder Gewinnquell. Sie finden darin Woche für Woche Hunderte Angebote von günstigen Bezugsquellen, die für den Händler besten Verdienst bedeuten. Machen Sie mit! Studieren Sie regelmäßig den Z.M.; denn dieses überragende Fachblatt, das jeden Sonnabend erscheint, sind Sie wie ein Mensch ohne Augen, der seine besten Verdienstmöglichkeiten nicht sieht. Probierenummer gratis. — Probezeit DM 1,- vom Verlag „Offertenblatt Zentralmarkt“, (12a) W ü r t t e m b e r g 2, Mitarbeiter, auch nebenberuflich, für verschiedene Orte gesucht.

Klein-Klaviere
die neuesten Modelle
B. Klinckerfuß
Stuttgart, Neckarstr. 1A, Akademiebau



Pistole Scheintod-Browning Näh. gg. Rückporto UNIT-Erzeugnisse Kiel-Wik 1473

Immobilien/Kapitalien

GdF-Bausparvertrag zu verkaufen über 12 000 DM, einbezahlt 1400 DM. Angebote unter G 2423 a. d. Geschäftsstelle

Massiv gebautes

Dreifamilienhaus

In schönster Halbhöhe Stuttgarts bei einer Anzahlung von etwa 35 000 DM zu verkaufen.
2+2/3 Zimmer, Küche, Veranda, Bad, WC
1+2/3 Zimmer, Küche, WC
1x2 ausgebaute Dachkammern mit WC
(Eine 3/2-Zl.-Wohnung kann evtl. getauscht werden)

Interessenten wenden sich an:
Chr. Pfeiffer KG • Stuttgart • Königstraße 62

Der Verlorene
von Peter Lorré
Ein Roman spannender als „Der Dritte Mann“

Das neue Preisausschreiben 10000 DM in bar
Suchen auch Sie:
„Lotte, das wandelnde Titelbild“

Ich hab' so Heimweh nach dem Kurfürstendamm
Pam erzählt die Geschichte BERLINS zwischen den zwei Weltkriegen

Diese 3 Herbstschlager bringt heute die **Münchner Illustrierte**

Bayreuth ohne Tradition

Erwartungsvoll sah man in diesem Sommer der Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele entgegen, haben sie doch schon nach dem verlorenen ersten Weltkrieg einen der wenigen Kulturmittelpunkte gebildet, die uns Deutschen noch geblieben waren, und ließen sie hoffen, daß sie nun auch nach der noch weit schlimmeren Katastrophe des letzten Krieges dazu beitragen, unsere große deutsche Kunst, die bis Anfang des Jahrhunderts das bedeutendste Ansehen in der Welt genoß, wieder zu Ehren zu bringen.

Was man von Bayreuth erwartete, das war: das Kunstwerk Wagners, das so lange an unseren Opernbühnen den mannigfachsten Verstümmelungen und Verfälschungen ausgesetzt war, wieder in seiner reinen, durch die dortige Tradition geheiligten Gestalt zu sehen. Sollten doch die Bayreuther Aufführungen von jeher beispielgebend wirken, den Opernbühnen vor Augen führen, wie der von Wagner gewollte Darstellungstil seiner Werke beschaffen sein soll.

Um so merkwürdiger berührte der Ausspruch von Wieland Wagner, dem Enkel des Meisters, dessen Initiative man in der Hauptsache das Wiedererstehen der Festspiele verdankt, daß es für das neue Bayreuth das Wort Tradition nicht mehr gebe. Wie das gemeint war, ließen dann seine Inszenierungen des „Parsifal“ und des „Nibelungenrings“ deutlich erkennen, während der szenische Leiter der „Meistersinger von Nürnberg“, Rudolf Hartmann, im großen und ganzen glücklich an der Überlieferung festhielt.

Die Gegnerschaft gegen jegliche Tradition kann freilich insofern als „zeitgemäß“ gelten, als sich heute sämtliche Künste, die Musik, die Dramatik und die Malerei, von der Kunst des 19. Jahrhunderts distanzieren, die Romantik in Acht und Bann tun und um neue Wege und neue Stile bemüht sind. Mit diesen Zeitströmungen und Zeitmoden hat aber Bayreuth nicht das mindeste zu tun. Seine Aufgabe kann einzig und allein darin bestehen, das Vermächtnis Wagners zu wahren, immer wieder den Stil seiner Werke neu zu erarbeiten, dessen Grundzüge für alle Zeiten feststehen. Dabei soll Tradition durchaus keine Erstarrung bedeuten, wie man vielfach behauptet, die Aufführungen sollen keineswegs „musical“ wirken. Im Gegenteil: alle Fortschritte der

Technik, der Beleuchtung, der Dekorationskunst sollen so weit als möglich verwertet werden. Auch im Kostümliehen, zum Teil auch in der Gestik lassen sich manche Änderungen vertreten. Nicht geändert werden darf aber das Prinzip des Stiles, bei dem man auf das „Illusionstheater“ auf keinen Fall verzichten kann. Immer wieder betont Wagner, daß sein Ziel die Schaffung eines Dramas sei, zu dessen Verdeutlichung alle Künste, die Musik, die Darstellung und die bildenden Künste mitzuwirken haben, eines Bühnenwerkes, in dem Wort, Ton und Bild eine untrennbare Einheit bilden.

Die Sänger sollen — ebenfalls eine Tradition — zugleich auch Schauspieler sein. Es darf keine konventionellen Opernposes mehr geben, sondern natürliche Bewegungen, die stets etwas ausdrücken und mit der Sprache des Orchesters übereinstimmen. Denn auf den Menschen kam es Wagner an, auf menschlich überzeugende Darsteller die den Sinn seines Dramas verlebendigen konnten. Das haben auch intelligente Sänger klar erkannt. So schreibt der jetzt in Tübingen lebende Kammergesänger Theodor Scheidl, der viele Jahre in Bayreuth mitgewirkt hat, in seinen „Erinnerungen“: „Für jede Sängerin, für jeden Sänger ist es von jeher eine besondere Ehrung gewesen, als ausübender Künstler zu den Festspielen zugezogen und in die Bayreuther Tradition eingeweiht zu werden.“

In Bayreuth hat man sich diesmal, was den „Parsifal“ und den „Ring“ betrifft, bedauerlicherweise nicht an Wagners Mahnung gehalten. Die Inszenierung des „Parsifal“ stellte jedenfalls das „Revolutionärste“ dar, was jemals bei der Wiedergabe eines Wagnerwerkes versucht wurde. Ein Gaseschleier verhüllte während der ganzen Aufführung die Bühne, durch den nur, durch wechselnde Beleuchtung ermöglicht, an der Rampe einiges von der Handlung sichtbar wurde. Zu sehen waren weder der „heilige See“ noch die Waldesmorgenpracht, weder Klingsors Zaubergarten noch die Karfreitags-Blumenaue. Beim Gralstempel begnügte man sich mit leiser Andeutung, wobei die mönchisch gekleideten Ritter meist unsichtbar blieben.

Vielleicht hat man geglaubt, den „Parsifal“ damit als eine Art „Mysterium“ erscheinen zu lassen. Allein bei der engen Bindung des Wortes an die Szene ist es ganz unmöglich, auf das Bühnenbild zu verzichten, auf das ja die Dichtung Bezug nimmt.

Dieselbe Tendenz möglicher Nüchternheit und fast allgemeiner Mißachtung der Wagnerschen Vorschriften und des notwendigen Zusammenhangs von Wort und Ton war auch für die Inszenierung des „Ringes“ bezeichnend. Auch hier glaubte man, auf die wohlüberlegte „Tradition“ verzichten zu können.

Über die Kunst, eine Frau zu sein

In „Zurück zu Methusalem“ läßt Bernard Shaw den Adam sagen: „Du sollst nicht soviel über mich nachdenken, Eva! Immerzu spionierst du hinter mir her. Nie kann ich allein sein. Immer willst du wissen, was ich gemacht habe. Das ist zu lästig. Versuche doch, eine eigene Existenz zu führen.“ Und Eva antwortet ihm: „Ich muß doch über dich nachdenken, Adam. Du bist faul, du bist schmutzig, du vernachlässigst dich; du träumst immerzu, du würdest verdorbene Speisen essen und abstoßend werden, wenn ich nicht immer auf dich aufpassen und mich mit dir beschäftigen würde.“ Jede Frau wird sich in ihrem Leben einmal mit diesem Problem auseinandersetzen müssen. Unter Schmerzen wird sie lernen, daß sie nicht aufgehen darf in dem Manne, der sie liebt, wenn sie nicht seine Liebe verlieren will; daß sie ihn mit ihrer Fürsorge umgeben soll und dennoch nicht stehen bleiben darf in ihrer eigenen Entwicklung; daß sie — und je fräulicher sie ist, desto mehr wird es sie dazu treiben — geben und immer wieder geben



Symbol der Hoheit ist der prachtvolle bronzene Löwe, den der Welfenherzog Heinrich im Jahre 1166 in Braunschweig aufstellte. Die gespannte Kraft scheint von den zurückgestemmt Frankens des unrealistischen und doch wahrhaft begriffenen Raubtieres bis in den drohenden Rachen hinein sich zu ballen. Das Antlitz nach Osten gerichtet, ist der Löwe das Denkmal eines Mannes, dessen Kraft sich einst dem germanischen Osten zuwandte und ihn für Deutschland zurückgewann. Die Aufnahme wurde dem im Frankfurter Umschau-Verlag erschienenen Bildband „Deutschland“ (Süden-Westen-Norden, ein Bildband von deutscher Landschaft, ihren Städten, Dörfern und Menschen) — Frankfurt 1951, 200 Abb., 36 S. Text, 24,50 DM — entnommen.

Es bedarf wohl kaum der Beweise im einzelnen, daß bei diesen willkürlichen Stiländerungen ein fundamentaler Irrtum vorliegt. Darüber waren sich fast alle Festspielbesucher einig, die Wagners künstlerische Absichten kannten. Es wäre in hohem Grade bedauerlich, wenn erst ein auf die Dauer unvermeidlicher Boykott der Wagner-Freunde die jetzigen Leiter Bayreuths darüber belehren müßte, daß sie sich auf falschem Wege befinden.

Wolftram

of Being a Woman“ (Die Kunst, eine Frau zu sein) erscheinen konnte, in dem die Verfasserin Amabel Williams-Ellis zu den hier angeordneten Probleme in lockerer essayistischer Form Stellung nimmt. Als Hausfrau, Mutter und Schriftstellerin scheint sie im besonderen Maß dazu berufen. Ihre Gedanken und Vorschläge wirken auch niemals blaß und theoretisch. Sie sind vielmehr unmittelbar aus der Wirklichkeit geschöpft und halten sich dem sprichwörtlichen englischen common sense entsprechend im Rahmen des Möglichen. Auch hütet sie sich, in eine Kasuistik zu verfallen und Rezepte zu geben. Sie will nur die Frauen dazu bringen, der Problematik mutig ins Auge zu sehen, und Wege zeigen, die aus ihr herausführen. Auf keinen Fall soll die ehemals berufstätige Frau den Kontakt mit ihrem früheren Arbeitsgebiet verlieren; es kann ihr einmal wieder zur Quelle der Erneuerung in dem aufreibenden Eimer der Hausfrauendaseins werden und außerdem die Möglichkeit geben, eine neue sachliche und nicht nur kreatürliche Beziehung zu den heranwachsenden Kindern anzuknüpfen. Es habe sich immer wieder gezeigt, sagt sie weiter, daß diejenigen Menschen seelisch am gesunden sind, die in dem rechten Verhältnis des Gebens und Nehmens zu ihrer Umwelt stehen. Einseitiges Opfer, selbst wenn es unverlangt und freudig gebracht wird, erzeugt auf die Länge gesehen Erbitterung und nützt daher keinem der Beteiligten. Und eine ungelebte Existenz führt die Frau oft zur Flucht in die körperliche oder seelische Krankheit. Bezeichnenderweise ist das Buch „Fünf Männern und zwei kleinen Buben“ gewidmet, denn diese können sehr viel dazu beitragen, daß eine rechte Frau zu werden, keine Kunst mehr zu sein braucht.

Monarchie — Republik — Diktatur

Die Französische Revolution wird immer zu der Menschheit großen Gegenständen zählen. Der vormalige in Tübingen, jetzt in Mainz lehrende Professor Martin Göhring hat bei J. C. B. Mohr Tübingen den zweiten Band seiner auf drei Bände berechneten Geschichte der grande révolution herausgebracht. Wieder sind es die hohen Tugenden überparteilicher Forschung und genauester Kenntnis der französischen und angelsächsischen Literatur über diesen Gegenstand, die auch den zweiten Band zu einem hohen Genuß für den Leser machen. Wahrhaftig, was sich zwischen 1789 und 1794 in Frankreich abspielte, trägt in sich alle klassischen Zeichen einer gesetzmäßig verlaufenden großen Umwälzung in einem modernen Staatswesen.

Vom „tourbillon électrique“ schlen am 4. August 1793 die alte Feudalität hinweggefegt. Die Nationalversammlung amtierte als Konstituante. Sie und nicht mehr der König gab dem Lande künftige Gesetze. Sie beanspruchte mit ihren 1200 Abgeordneten, von denen 900 für die Revolution waren, nach Rousseauschen Grundsätzen volle Souveränität. Adel, Geistlichkeit und Dritter Stand arbeiteten in einer Versammlung miteinander neue Gesetze aus, die der König und seine Minister als die Träger der Exekutive zu genehmigen hatten. Ein von geschlossenen Parteien regiertes Parlament war die Konstituante nicht. Männer von Rang und Ansehen beherrschten sie. Mirabeau und das Triumvirat.

Göhring schildert in einem eigenen Kapitel, wie die Konstituante im Anschluß an amerikanische und englische Vorbilder als dringlichste Aufgabe die Schaffung einer Verfassung mit der berühmten Erklärung der Menschenrechte bravourös in vielen Sitzungen zustande brachte. Als Verfassung enthielt sie die Grundforderungen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts: Freiheit allen Menschen, Gleichheit aller vor dem Gesetz, staatliche Vereinigung der Menschen zur Sicherung des Eigentums.

Doch das war Theorie, glühendes Bekenntnis. Wie konnte es im Alltag verwirklicht werden? Die Beratungen in Versailles zielten auf eine Neuordnung und Beruhigung. Doch da griff die Hauptstadt wieder ein: König und Parlament

mußten nach Paris und von da ab standen die Sitzungen unter dem ständigen Druck der wildbewegten Massen. Die führenden Köpfe wehrten sich gegen den Despotismus der Straße. Man schuf schleunigst zur Abwehr ein Zensuswahlsystem, d. h. von den 24 Millionen freien Bürgern konnten nur 4,3 Millionen, weil sie Vermögen hatten und Steuern zahlen mußten, Aktivbürger werden, die große Masse blieb einmündig. Doch auch das war Theorie. Der eigentliche Kampf innerhalb der Konstituante drehte sich um die Eroberung der Exekutive. Mirabeau versuchte vergeblich das Gesetz zu Fall zu bringen, nach dem es Abgeordnete verwehrt war, Minister zu werden. Er plaidierte dafür, um zu zeigen, daß die Jakobiner aufhören, Jakobiner zu sein, wenn sie regieren dürfen. Er hat sich geirrt. Persönliche Freundschaften zerbrachen, die radikalen Klubs, darunter die Jakobiner, zerstörten immer wieder die Forderungen der Gemäßigten. Wer gestern auf dem Kapitol stand, konnte morgen vom Tarpejischen Felsen gestürzt werden.

Die entscheidendsten Sitzungen behandelten das Finanzproblem zur Abwehr des drohenden Staatsbankrottes. Die Versammlung griff zu zwei Maßnahmen: Da eine Patriotensteuer nichts einbrachte, gab man Papiergeld aus und enteignete den riesigen Grundbesitz der Kirche. „Es ist unpolitisch, daß große Körperschaften Grundeigentum besitzen“ meinte Dupont. Mit der Aufhebung des Zehnten ging Hand in Hand die Verstaatlichung der Kirche. Der kleine Klerus machte mit, Bischöfe und Äbte waren dagegen. Das Schisma war unvermeidlich. Ein Zivilverfassungsgesetz, das den Kult in staatliche Regie nahm und die Weihe nur durch konstitutionelle Bischöfe erlaubte, schuf die erste große Opposition gegen die Revolution im Lande. Von nun an kämpften rontreuer Klerus gegen konstitutionellen Klerus. Dagegen gewann die Revolution viele bäuerliche Anhänger durch eine radikale Aufteilung des Bodens. Die Aufhebung der an die Person gebundenen Leibeigenschaft und die entschuldigungslose Aufhebung der dinglichen Gerechsamkeit kam erst in vielen Debatten zustande.

In eine neues Stadium trat die Revolution durch die von den Jakobinern — hier trat Robespierre zum erstenmal entscheidend auf — geforderte Auflösung der Konstituante. Am 1. Oktober 1791

zeigte die Legislative ein völlig verändertes Bild. Das alte Frankreich war ausgediehen. Unter den Jakobinern beherrschten die Girondisten die 745 Abgeordneten. Es waren bürgerlich wohlhabende Männer, glühende Patrioten, glänzende Redner. Sie strebten eine Festigung der Verfassung, eine Stärkung des demokratischen Staatsbewußtseins eine Sicherung des Eigentums an. Unter ihnen nahm die Versammlung der Abgeordneten Züge eines heutigen Parlaments an. Die Sitzungen wurden feierlich eröffnet, die Gruppen rechts, links, Mitte, kristallisierten sich heraus. Girondistenfreunde kamen in die Regierung. Frauen, wie Madame de Stael und Roland beeinflussten von ihren Salons aus die Arbeit der Legislative. Aber die königstreuen Girondisten fielen im Kampf um die Rettung der Monarchie. Die Flucht des Königs ins Ausland mißlang, Preußisch-österreichische Heere drangen über die französischen Grenzen. Die Girondisten waren mit dem König Eiferer für den Krieg unter der Parole: „Tragen wir das Menschenrecht in die Hütten aller Nationen.“ Doch die Drohung der Emigranten, das Doppelspiel des Hofes, die Niederlage des schlecht organisierten und seiner alten Offiziere beraubten Heeres gab dem jakobinischen Radikalismus den stärksten Auftrieb. Wieder bluteten in Paris die Sturmglöken. Die alten Revolutionstruppen wurden gerufen. Sie hießen sich jetzt Sansculotten. Nationalgarden gesellten sich ihnen zu. Danton organisierte die Septembermorde, die Hausdurchsuchungen durch Kommissare, er schuf mit Carnot die Milizarmee der Revolutionäre. „Es ist Zeit, dem Volke zu sagen, daß es sich in Massen auf den Feind stürzen muß.“ Bei Valmy endete die Invasion der fremden Royalisten. Frankreich war gerettet, der König verlor seinen Kopf, die Legislative verschwand.

Danton, Marat und Robespierre lösten das girondistische Regime ab. Ein vitaler Realist, ein geborener Kommunedemagoge und ein „Unbestechlicher“, mit dem Wort: „Könige sind in der moralischen Ordnung das, was Ungeheuer in der physischen Ordnung sind“, wird die Republik gegründet und die Monarchie für abgeschafft erklärt. Mit dem 21. September 1792 beginnt das Jahr I der „Neuen Ära“. Die Republik wird außenpolitisch aktiv. Der Feind Nummer I sind jetzt die Könige Europas und ihre Helfer. Damit nimmt die Revolution die Tradition der Monarchie wieder auf. Um Kriege siegreich führen zu können, braucht die Republik innenpolitisch den Terror, den Schrecken. Der wahre Inhaber der Staatsmacht wird der Konvent. Die Exekutive wird in die Hände eines Exekutivrates gelegt. Das uneingeschränkte, direkte und allgemeine Wahlrecht wird eingeführt. Die Verfassung berücksichtigt sogar einen Volksentscheid. Der Eigentumsbegriff wird eingeschränkt. „Alles, was notwendig ist, das Leben zu erhalten, ist gemeinsames Gut, nur der Überschuß kann als Privateigentum gelten“, formuliert Robespierre. Volksvertreter werden als „Missionare“ in das Heer und in die Departements geschickt. Auch hier nimmt die Revolution wieder die Tradition der alten monarchischen Intendanten auf. Danton schafft ein Revolutionstribunal, dessen Urteil unwiderruflich ist. Ausübende und gesetzgebende Gewalt, deren Trennung als Haupterrungenschaft von der Konstituante verteidigt wurde, gehen jetzt immer deutlicher in die Hände von wenigen über. Die Diktatur zeichnet sich ab. Der Konvent sinkt zu einem Schatten herab. Die Girondisten, die tapfer das bürgerliche Ideal der Demokratie verteidigten, enden unter der Guillotine. Mit der Gründung des Wohlfahrtsausschusses schafft sich Robespierre ein terroristisches Regierungssystem. Jeder ist Verräter, der mit dem Feinde paktiert.

Da Danton für den Frieden mit dem Feind ist, fällt er. Diktatur auch auf dem Wirtschaftsgebiet. Höchstpreise, Namstergesetze, Polizeiapparat. Für die Durchführung sorgt ein Sicherheitsausschuß. Diktatur auch auf religiösem Gebiet. Der Kult der Vernunft wird als Staatsreligion eingeführt. Ein revolutionärer Kalender wird geschaffen. Hinter der Verehrung des „Höchsten Wesens“ verbirgt sich der Nationalkult in extremer Form. Frankreich ist die Menschheit, die Tugend, die Seele der Republik. Alles Korumpierende ist gegenrevolutionär. Am Höhepunkt seiner Macht, steht Robespierre bereits auch schon am Rande des Grabes. Das Land verlangt nach einer Auflockerung des Schreckens. Eine „Palastrevolution“ fordert die Häupter der letzten revolutionären Fanatiker: Robespierre, Saint-Just. Die Institutionen, die beide geschaffen haben, verschlingen auch beide. Folgerichtig hat der Atheist Saint-Just in der Todesstunde gerufen: „Ich verachte den Staub, aus dem ich gemacht bin.“

Der Bademeister

Er ist so herrlich braun gebrannt,
Als wäre er ein Mohr
Und stamme aus Somaliland...
(Doch kommt's uns nur so vor).
Er ist genau so bleich und blaß,
wie uns das Schicksal schuf.
Das schöne Braun, wir wissen das,
Gehört mit zum Beruf!

Sein Los scheint uns beneidenswert:
Er kann im Sonnenschein
Ganz unbekleidet, unbeschwert
Am kühlen Wasser sein.
Und wenn er da so rumspaziert
mit dienstlichem Gesicht,
Und aufpaßt, daß auch nichts passiert —
Dann schwitzt er sicher nicht!

Ja, der Beruf wär' ideal
Und voller Möglichkeit.
Man hätte dann mit einem Mal
So wunderbar viel Zeit!
Ich neidete dem braunen Mann
Sein Leben noch viel mehr...
Wenn's — darauf kommt es eben an! —
Wenn's im Sommer wär'!

August nasser als normal

Die Klimastation Herrenalb-Gaistal teilt mit:

Die klimatischen Werte des vergangenen Monats entsprachen etwa den langjährigen Mittelwerten. Die Lufttemperatur betrug im Monatsdurchschnitt 16,2 Grad und lag somit wenige Zehntel über dem Normalwert und nur zwei Zehntel unter der Temperatur des Monats Juli. Der Höchstwert, der am 30. des Monats mit 30,9 Grad gemessen wurde, war damit neben dem 31. Juli der heißeste Tag des Sommers. Interessant ist, daß die Abendtemperaturen wiederum wie im Vormonat 1 Grad unter den Morgentemperaturen lagen. Die tiefste Temperatur wurde am 15. des Monats mit 4,7 Grad gemessen. An acht Tagen überschritten die Temperaturen 25 Grad, an einem Tag sogar 30 Grad.

Die Gewitter entluden sich besonders heftig am Monatsanfang, dann wieder wesentlich schwächer am Monatsende. Die größten Regengemengen fielen in der Nacht zum 1. und am 21. des Monats. Insgesamt erreichten sie eine Gesamtmenge von 150 Litern pro Quadratmeter, d. h. etwa 25 Prozent mehr als normal.

Die Bewölkung war zu reichlich, so daß der Sonnenschein mit durchschnittlich sieben Stunden pro Tag etwas zu kurz kam. Es wurden 12 trübe gegenüber nur zwei heiteren Tagen gezählt. Die Luftfeuchtigkeit betrug 78 Prozent. Die im wesentlichen aus Südwesten wehenden Winde waren mäßig.

Calwer Heimatvertriebene trafen sich

Trotz Regen und Gewitter ließen sich viele Heimatvertriebene am vergangenen Freitagabend nicht daran hindern, ihre Monatsversammlung zu besuchen; ein Zeichen, daß diese Zusammenkünfte ein Bedürfnis geworden sind. Zum ersten Male wirkte der vor kurzem gegründete Singkreis Ostland der Ortsgemeinschaft Calw unter seinem Dirigenten Rektor Kraft bei der Ausgestaltung dieses Abends mit. Heimatlieder und andere gesungene Vorträge umrahmten und durchzogen das Programm des Abends.

Neben internen Vereinsangelegenheiten stand der Bericht über das Landestreffen in Reutlingen und die Arbeitstagungen auf der Tagesordnung. Besonderes Interesse fanden die Ausführungen über den Lastenausgleich und das Schadensfeststellungsgesetz, das im Entwurf z. Z. beraten und umkämpft aber voraussichtlich im Oktober dieses Jahres im Plenum des Bundsparlamentes zur Debatte stehen wird. Die lange Zeit der Durchführung dieses Gesetzes, die von Fachseite auf rund 3 Jahre geschätzt wird, löste Bedrückung und Sorge aus und ließ erkennen, daß gerade die wirtschaftlich Schwächsten leider noch lange auf das Wohlfahrtsamt angewiesen sein werden, ohne ihren Anspruch auf Lastenausgleich gesetzlich verwirklicht zu sehen. Bei Durchführung des Schadensfeststellungsgesetzes wird für die Ansprüche der Heimatvertriebenen den landmannschaftlichen Vereinigungen voraussichtlich eine besondere Mitwirkung und Prüfung zugestanden werden, so daß die größte Gewähr für eine gerechte Bearbeitung und der Ausschluß jeden Mißbrauchs gegeben sein wird, zumal bei groben Verstößen in den Anträgen jeder Anspruch als verfallen gelten soll.

In Fortführung der kulturellen Arbeit wurde beschlossen, bei genügender Beteiligung mit dem Autobus die Wanderausstellung „Deutsche Heimat im Osten“ in Stuttgart zu besuchen. Da sie auch den Alteingesessenen viel Interessantes bietet, sind auch Gäste zur Mitfahrt am kommenden Sonntag bei einem Fahrpreis von 3,90 DM einschl. Eintrittsgeld willkommen. Die Abfahrt ist für 10 Uhr beim „Waldhorn“ vorgesehen. Die Rückfahrt ist mit Rücksicht auf die Gäste, die eventuell einen Theaterbesuch in Stuttgart damit verbinden wollen, auf 23 Uhr festgesetzt. Anmeldungen müssen bis heute abend in der „Calwer Wollstube“ (am Markt) oder im Bettengeschäft Hartmann (Lederstr.) vorgenommen werden.

Vermißter erhängt aufgefunden

Dätzingen. Im „Kuhwald“ bei Dätzingen fand der Jagdaufseher am Samstagabend einen Erhängten auf, dessen Körper schon starke Verwesungserscheinungen zeigte. Die sofort herbeigerufene Landespolizei konnte den Toten als einen seit Pfingstmontag vom Dätzinger Altenheim vermißten 82 Jahre alten Mann identifizieren. Der Erhängte hatte sich angeblich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen.

Landjugend bei Theaterspiel und Volkstanz

Stimmungsvolle Freilichtveranstaltung in der Burgruine Zavelstein

Im romantischen, von mächtigen Mauern umgebenen Burghof der Ruine Zavelstein veranstaltete die Landjugendgruppe Liebelsberg-Sommenhardt am letzten Sonntagabend ihre erste Freilichtveranstaltung. Die durch Scheinwerferbeleuchtung in ihrer Wirkung hervorgehobene Umgebung gab der Veranstaltung einen feierlichen Rahmen. Der Burghof war bis zum letzten Platz gefüllt, so daß selbst die Ruinenmauern als Notsitze herhalten mußten. Vor einer den Darbietungen mit großem Interesse folgenden Zuhörerschaft rollte ein Programm ab, das selbst verwöhnten Ansprüchen gerecht wurde und von den Zuhörern mit begeistertem Beifall bedacht wurde. Die von mehreren Scheinwerfern beleuchtete Bühne ließ die schönen, in gediegener Form und Farbe gehaltenen Trachten der Aufführenden in eindrucksvoller Schönheit erscheinen.

Mit dem Auftanz, dem Jägermarsch und einigen Liedern wurde die Veranstaltung eröffnet. Dr. Laipple (Liebelsberg) begrüßte die zahlreichen Gäste. Neben weiteren Volkstänzen und frischen Liedern wurden einige sinnreiche Gedichte vorgetragen. Die Aufführung „Der heimliche Bauer“, gespielt von zwei Mädels und vier Burschen, gab einen

tiefen Einblick in unser Bauernleben und zeigte mit lebendiger Deutlichkeit auch die ihm drohenden Gefahren. Der folgende Einakter von Hans Sachs „Der Krämerkorb“ verfehlte ebenfalls seine Wirkung nicht. Beide Stücke wurden von den Aufführenden mit ganzer Hingabe gespielt. Das abwechslungsreiche und sich ohne Pause abwickelnde Programm ließ die zwei Stunden im Fluge vergehen.

Die Darbietungen zeigten einen Ausschnitt aus der Arbeit der Landjugendgruppe Liebelsberg-Sommenhardt. In vorbildlicher Zusammenarbeit und ganzem Einsatz aller Beteiligten wurde das Gebotene zu einem Erlebnis für die zahlreichen Gäste. Dabei ist zu bemerken, daß die Vorbereitungen zu einer Zeit unternommen werden mußten, als die Mädels und Burschen täglich in schwerer und langer Arbeit eine von unserem Herrgott reich gesegnete Ernte einzubringen hatten. Um so erfreulicher, daß die Jungbäuerinnen und -bauern trotz ihrer harten und nie endwollenden Arbeit noch Zeit finden, unsere alte bäuerliche Dorfkultur wieder zu pflegen, Neues dazu zu lernen und miteinander fröhlich und jung zu sein.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

„Ich verlange keine mildernden Umstände“

Unumwunden gab Rolf seine Straftaten zu und verlangte nicht einmal mildernde Umstände, da er gewußt habe, daß er sich wegen Rückfallbetruges und Rückfalldiebstahls strafbar gemacht habe. Rolf war Seemann gewesen und war auf verschiedenen Umwegen in die Aufbaugilde Stammheim gekommen. Eines Tages bekam er von der Gilde den Auftrag, zusammen mit einem Kameraden in Heilbronn eine Baracke abzubauen. Zur Bestreitung der für die Durchführung der Arbeiten erforderlichen Ausgaben bekam er von der Gilde einen größeren Geldbetrag mit, den er aber für sich verwendete. Genaue gesagt: Er setzte das Geld in Alkohol um. Außerdem mietete er sich in verschiedenen Gasthäusern ein, blieb aber jeweils die Zeche schuldig. Nach Stammheim zurückgekehrt, gab er sich zunächst einmal in einem Geschäft als Bademeister aus, kaufte eine Flasche Schnaps und versprach, das Geld sobald als möglich zu bringen. Nachdem er sich hierauf Mut angetrunken hatte, beichtete er dem Gildemeister und die Gilde ersetzte seine Zechschulden. Er versprach, die von der Gilde erstatteten Beträge abzurufen.

Zwei Tage später war Rolf einem Kameraden beim Packen eines Paketes behilflich, das dieser zur Unterstützung seiner Mutter schicken wollte. Bei dieser Gelegenheit stahl er aus diesem Paket 20 DM und setzte das Geld dann in Alkohol um. Darauf faßte er den Entschluß, den Staub Stammheims von seinen Füßen zu schütteln. Er „besorgte“ sich noch von seinen Kameraden 1 Paar Turnschuhe, eine Lederhose und eine Windbluse, nahm aus der Portokasse 25 DM, eignete sich das Fahrrad eines Kameraden an und fuhr davon. In Frankfurt leistete er sich nochmals ein nettes Stückchen, doch gleich darauf wurde er von der Kriminalpolizei verhaftet. Das Gericht addierte und verurteilte ihn unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft zu einer Gesamtstrafe von ein Jahr und drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Grobe Kraftfahrer

„Er“ und „sie“ fuhren mit einem Fahrrad von einer Faschingsveranstaltung nach Hause. Unterwegs begegnete ihnen in langsamer

Unbeschwerte Ferientage am Schwäbischen Meer

Ein Bericht vom Evang. Jugendlager in Fischbach/Bodensee

Von einem Teilnehmer am Ev. Jugendlager in Fischbach/Bodensee wird uns folgender, in seiner unbekümmerten Frische besonders erfreuliche Bericht gegeben: Traurig, aber wahr: es ist vorbei, und der „Ernst des Lebens“ hat schon wieder begonnen. Gerade deshalb aber wollen wir's den Leuten erzählen, weshalb wir uns freude-springenden Herzens dieser vergangenen Tage zurückerinnern.

Für alle, die es nicht gemerkt haben: die Riesenkolonne von fröhlichen Radfahrern, die am Morgen des 14. August vor den schlaftrunkenen Bürgern die Stadt verließen, das waren also wir! „Eine solche Schlange von Leuten an den Bodensee — wenn das bloß gut geht!“ Es ging gut!

In Fischbach fanden wir ein Zeltlager von 15 Zelten im Park des Ev. Diakonissenheims vor, direkt am Strand; man redet — wehe, wenn's einer bestreitet! — daß es der idealste Lagerplatz am Bodenseestrand überhaupt ist. Und siehe, kaum waren wir eingetreten und in unsere Zeltgruppe eingewiesen — drei Zeile bildeten immer eine Gruppe für sich —, da fing das Staunen schon an (aus dem wir, mit Verlaub zu sagen, heute noch nicht heraus sind!): da war eigens für uns ein Schwimmlehrer da, ein Fachmann fürs Singen, einer für den Sport, ein Lagerarzt, ein Kaufmann, in dem es Sprudel, Schokolade, Keks, Postkarten usw. gab.

Wir besaßen uns nicht lange — Badehose an und dann hinein in den Bodensee! Da waren aber etwelche, die blieben mit von Staunen geöffnetem Munde außen stehen ob dieser Menge von Wasser. So war's alsdann an der Zeit, daß man diesen Neulingen eine zünftige Bekanntschaft mit dem Bodensee zuteil werden ließ, und durch die Taufe, die ihnen verabreicht wurde, schmeckte wohl mancher, daß es sich hier durchaus um Süßwasser handelte, genau, wie er es in der Schule gelernt hatte. Na, das also war der Anfang. Und als wir

Fahrt ein Lkw. Der Fahrer schrie etwas aus dem Führerhaus, hielt an, rannte den beiden nach, schrie: „Ich werd' dich lehren abzublenden!“ und faßte „ihn“ am Rock. Er zerzte den Sprachlosen zu seinem Lastwagen, wo ihm der Beifahrer einen Schlauch in die Hand drückte. Gleich darauf klatschte es einmal, zweimal. Der Mann blutete, die Sache war erledigt. Das letzte Wort jedoch sprach der Richter. Er konnte dem Fahrer zwar nicht nachweisen, daß er betrunken gewesen war, verurteilte ihn aber wegen vorsätzlicher leichter Körperverletzung zu der Geldstrafe von 70 DM.

Onkel und Neffe holten Holz

Onkel Jakob hatte ein Reislos im Gemeindefeld. Anscheinend aber genügte ihm dies nicht. Er begab sich daher eines Tages auf einen Streifzug in den angrenzenden Privatwald, zersägte dort mit seinem Neffen eine bereits gefällte Weißtanne mit einem Durchmesser von 30 cm und transportierte das Holz in sein Holzgebiet. Dies reichte noch nicht ganz. Sie sägten deshalb in dem Privatwald auch noch einige dürre Tannen um, die den gleichen Weg nahmen. Insgesamt hatte sich Onkel Jakob auf diese Weise etwa 3,5 rm Holz verschafft. Das Gericht klopfte dem wegen Diebstahls Angeklagten nachdrücklich auf die Finger und verurteilte ihn zu der Geldstrafe von 150 DM. Die Waldsäge wurde eingezogen.

Ida und die Ladenkasse

Ida war Beiköchin in einem Calwer Gasthaus gewesen und hatte dort ganz gut verdient. Trotzdem hatte die Ladenkasse für sie eine magische Anziehungskraft. Obwohl sie es an sich nicht notwendig hatte, staltete sie der geliebten Kasse immer wieder einen kleinen Besuch ab und erleichterte sie um kleinere Beträge, insgesamt etwa 31 DM. Bei weiteren häuslichen Streifzügen verschmähte Ida auch 7 Tafeln Schokolade und eine Halskette nicht. Nun saß Ida auf dem Armesünderbänkehen. Schlimm für sie war, daß sie schon mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft war. Sie mußte deshalb hart angefaßt und zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt werden.

Im Spiegel von Calw

Feierstunde in den Schulen

Heute jährt es sich bekanntlich zum zweiten Male, daß Prof. Dr. Heuß zum Bundespräsidenten gewählt wurde. Der 12. September wurde aus diesem Anlaß zum nationalen Feiertag erklärt. In den Calwer Schulen wird, einem Erlaß des Kultministeriums entsprechend, morgens eine Feierstunde abgehalten, im übrigen ist heute schulfrei. Landratsamt und Kreisverband geben ihren Beamten und Angestellten ab 15 Uhr dienstfrei.

Missionsabend in der Methodistenkirche

Missionarin Elsa Schwab, die vor Monaten aus Sumatra und Japan zurückgekehrt ist, berichtet heute, Mittwoch, um 20 Uhr in der Methodistenkirche (Zwinger 11) aus den Erfahrungen ihres missionarischen Wirkens.

Wieder Briefmarkenausflug

Am kommenden Sonntag, 16. September, 10.30 Uhr, hält der Briefmarkensammlerverein Calw seinen nächsten Tauschtag im Vereinslokal „Saalbau Weiß“ ab. Die Vereinsleitung erwartet zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder und der Jugend. Gäste sind willkommen.

Das Programm des Volkstheaters

Heute und morgen läuft im Volkstheater Calw der russische Farbfilm „Das Lied von Sibirien“, dessen musikalisch durchwirkte Handlung in den großartigen Rahmen der sibirischen Landschaft eingebaut ist.

Leichtathletik fürs Landessportabzeichen

Kommenden Sonntag werden auf dem Sportplatz an der Hirsauer Straße die bereits bekannten Gruppen 2, 3 und 4 für den Erwerb des Landessportabzeichens abgenommen. Jeder Teilnehmer wird gebeten, sein Leistungsbuch, mit allen notwendigen Eintragungen versehen, mitzubringen. Beginn: 8.30 Uhr.

Protest der Fotogeschäfte

Wie im ganzen Bundesgebiet hatten auch die Fotogeschäfte in unserem Bezirk am Samstag ihre Schaufenster in den Dienst einer Protestaktion gegen die geplante Aufwandsteuer gestellt. Auf eindrucksvollen Plakaten wurde ausgeführt, wer letzten Endes der Leidtragende wäre, wenn die Sonderaufwandsteuer erhoben würde. Es wird darauf hingewiesen, daß Fotografieren kein Luxus ist, sondern Millionen Werktätigen zur Entspannung dient, daß das Lichtbild für Kultur, Wissenschaft und Unterricht, für Presse und Film, für Forschung, Technik und Industrie wesentliche Aufgaben zu erfüllen hat. Die Sonderaufwandsteuer würde eine Industrie schwer schädigen, die für den deutschen Export von wesentlicher Bedeutung ist.

Betriebsausflug ins Nagoldtal

Rund 75 Betriebsangehörige der Strickwarenfabrik Adolf Baur (Metzingen) besuchten am vergangenen Samstag in zwei Omnibussen über Tübingen, Herrenberg, Nagold kommend zunächst Bad Teinach und Zavelstein und nahmen dann in Wildbad das Essen ein. Von hier ging die Fahrt wieder zurück nach Hirsau und anschließend weiter nach Calw, wo nochmals kurze Zwischenstation gemacht wurde. Anschließend brachten die Omnibusse die fröhliche Betriebsgemeinschaft über Böblingen und das Sieben-Mühlen-Tal zurück nach Metzingen.

„Spezialbewilligung“ für die Schweiz

Das Bundesinnenministerium hat mitgeteilt, daß in der Bundesrepublik wohnende Deutsche zur Einreise in die schweizerische Grenzzone einen Tagesschein erhalten können, und zwar in Form der sogenannten Spezialbewilligung (Einzel- oder Sammelspezialbewilligung) mit dreitägiger Gültigkeitsdauer. Zur Erlangung dieser Genehmigung ist die Vorlage eines gültigen vorläufigen Reiseausweises oder eines gültigen deutschen Reisepasses notwendig. Spezialbewilligungen dieser Art werden von den Landratsämtern der deutschen Grenzzone ausgestellt.

Abgabe von Steuererklärungen

Die Oberfinanzdirektion Tübingen gibt bekannt: Die Erklärungen für die Einkommensteuer einschließlich der einheitlichen Feststellung von Einkünften, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1950 sind in der Zeit vom 1. bis 30. September 1951 bei den Finanzämtern abzugeben. Steuerpflichtige, die Gewinne aus abweichenden Wirtschaftsjahren bezogen haben, die nach dem 30. Juni 1951 geendet haben, haben die Erklärungen spätestens am 10. Tag des dritten Monats nach Ablauf des Wirtschaftsjahres einzureichen.

Spruch für uns in Anspruch nehmen: „Alles ist euer!“ Aber da kommt noch was dazu, das entscheidend ist. Der Spruch, der aus der Bibel stammt, geht nämlich noch weiter: ... ihr aber seid Christi! Das war der eigentliche Mittelpunkt, und dies stand als Lösung über unserem Lager. Wir meinen, daß es uns nicht genügt, ein Lagerleben nur durch jugendhafte Ausgelassenheit zu gestalten; vielmehr scheint uns diese fröhliche Atmosphäre nur dort richtig und ungezwungen zu sein, wo sie Ausfluß einer inneren Freude ist. Sie ist uns geworden durch das tägliche Lesen der Bibel, durch Gespräche und die Gemeinschaft derer, die Christi Eigentum sein wollen. Das war Fischbach 1951 — ein Versäumnis für die, die nicht dabei waren. Sie alle sollen jetzt schon sparen auf nächste Fischbacher Lager im Sommer 1952. Das empfehlen dringend 30 Jungen aus Calw, Hirsau, Liebenzell, Unterreichenbach und Altburg.

Nagoldgau des Schwarzwaldvereins

Nagold. Die vermehrten Aufgaben des Schwarzwaldvereins (Wegbezeichnung, Wegebau, Erstellung von Wanderheimen, Verbreiterung der Jugendarbeit usw.) haben es angezeigt sein lassen, eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ortsgruppen herbeizuführen. Als Zwischenglieder zwischen den Ortsgruppen und Hauptvereinen sind deshalb Wandergaue vorgesehen, die in der Regel 7 bis 12 Ortsgruppen umfassen sollen. Ein derartiger Gau mit der Bezeichnung „Nagoldgau“ wurde am vergangenen Sonntag in Nagold von den Delegierten der Ortsgruppen unseres Gebietes gebildet. Dem neuen Gau 18/19 gehören die bereits bestehenden Ortsgruppen in Altbürg, Altensteig, Bad Teinach, Calw, Egenhausen, Nagold, Neulach, Simmersfeld, Weilderstadt, Wildberg und Zavelstein an. In Orten wie Bad Liebenzell, Ebhausen und Haiterbach, in denen früher schon Ortsgruppen bestanden haben, sollen diese neu ins Leben gerufen werden. Als Gauobmann wurde Herr Weinstein (Altensteig) vorgeschlagen, der jedoch mit Rücksicht auf seine sonstige starke Inanspruchnahme bat, von seiner Wahl abzusehen. Daraufhin wurden Oberpostmeister Rilling (Altensteig) zum Gauobmann und Reg.-Baumeister Oberst (Calw) zu seinem Stellvertreter gewählt. Der Gau wird die Wanderpläne, die im Herbst von den Ortsgruppen eingereicht werden, überprüfen, gemeinsame Treffen und Wanderungen ausschreiben und die Gründung neuer Ortsgruppen betreiben. Die Wanderungen sollen allgemein auf den zweiten Sonntag im Monat festgelegt werden. Da der Gauvorstand zur Durchführung seiner Aufgaben auch gewisse Mittel benötigt, sollen 10 Pfg. pro Mitglied im Jahr an die Gauverwaltung abgeführt werden; die endgültige Regelung bleibt der Gauversammlung vorbehalten. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde stich der Bau des von der Calwer Ortsgruppe geplanten Wanderheimes in Zavelstein besprochen, dessen Gesamtbaukosten auf 35 000 DM (reine Baukosten 25 000 DM) veranschlagt werden. Die Wanderfreunde würden um tatkräftige Unterstützung bei der Finanzierung gebeten. Dr. med. dent. Wieland als Vertreter der Neulacher Ortsgruppe gab bekannt, daß am 23. September in Neulach eine Pilzausstellung gezeigt werden soll (s. dazu unsere Meldung). Von dem gleichen Redner wurde angeregt, im Sommer ein Jugendlager zu veranstalten. In einem kurzen Schlußwort dankte der neue Gauobmann für das ihm geschenkte Vertrauen und betonte die Wichtigkeit, in dem besprochenen Sinn die Arbeit gemeinsam fortzusetzen.

Pilz-Ausstellung in Neulach

Neulach. Die Ortsgruppe Neulach des Schwarzwaldvereins veranstaltet zusammen mit der hiesigen Volksschule am Sonntag, 23. September, eine Pilzausstellung. Je nach Witterung wird es möglich sein, rund 40 Arten von Pilzen zur Schau zu stellen. Die Ausstellung findet im Rathaussaal statt. Am darauffolgenden Montag wird für die Schulkinder ein Pilz-Preisraten durchgeführt.

Unwetter über dem Nagoldtal

Nagold. In den Abendstunden des vergangenen Samstags ging über dem oberen Nagoldtal ein schweres Gewitter nieder. Schäden wurden diesmal vor allem durch die große Niederschlagsmenge (rund 40 Liter je Quadratmeter) und den zeitweiligen Hagelschlag verursacht. In Altensteig-Dorf schlug der Blitz in vier Häuser, allerdings ohne größeren Schaden anzurichten. An einem Haus wurde der Dachgiebel gespalten und an einem Pferdehüterwerk die Deichsel zerschmettert. Eine außerhalb des Ortes am Weg nach Berneck stehende Feldscheune wurde ebenfalls vom Blitz getroffen und brannte samt dem dort lagernden Heu nieder, bevor noch die Feuerwehr eingreifen konnte. An der letzten Spitzkehre der Straße Gaugenwald - Berneck wurde durch das Unwetter ein Baum entwurzelt und quer über die Straße geworfen, so daß der Verkehr für kurze Zeit unterbrochen war. Die Straße wurde nach Bekanntwerden des Vorfalles von Waldarbeitern wieder frei gemacht.

Stadt Wildberg.

Vergeben werden die Schloßer- und Malerarbeiten für den Schulhausbau. Leistungsverzeichnisse hier. Offerte erbeten bis 18. September 1951.

Bürgermeisteramt.

Die Gemeinde Birkenfeld hat gut ausgereiftes Fallobst geeignet zur Mostbereitung, abzugeben. Nähere Auskunft gibt das Bürgermeisteramt.

Großbetrieb in Calw sucht zum sofortigen Eintritt aufgeweckten, begabten Jungen als kaufmännischen Lehrling

Bewerbungen m. Lebenslauf unt. C 90 an d. Calwer Zeitung.

Ehrlicher, fleißiger Junge der Lust hat, das Bäckerhandwerk zu erlernen, kann sof. eintreten bei W. H. Lutz, Bäckermeister Calw, Badstraße 21.

Ehrlicher, fleißiger Junge der das Metzgerhandwerk erlernen will, kann eintreten bei Hans Seyfried, Metzgermeister Calmbach, Wildbacher Straße 133.

Der „Schultes“ — Mädchen für alles

Ein kleiner Ausschnitt aus der Tätigkeit eines Landbürgermeisters

Schätzen Sie den Landbürgermeister nicht falsch ein, der in kleinen Orten ganz ohne Hilfe für seine Bürger arbeitet. Bei der Vielfalt seiner Arbeitsbereiche hat er es bestimmt nicht leichter als etwa „Ressort-Spezialisten“ in größeren Verwaltungen. Schnüffeln Sie einmal ein wenig mit in seinem Amtszimmer umher. Sicher werden sie dann nicht mehr murren, wenn das Dorfoberhaupt diese oder jene verwickelte Frage seiner Bürger nicht auf Anhieb sondern erst nach Rückfrage beantwortet kann.

Nur einige der vielen Ressorts, für die es auf höheren Verwaltungsstellen natürlich Spezialisten gibt und geben muß, in denen der Bürgermeister aber so gut wie irgend möglich Bescheid zu wissen hat, sollen aufgezählt werden: Bürgermeisteramt, Ortspolizeibehörde, Baubehörde, Ortsbehörde für Versicherungswesen, Meldeamt, Meldestelle des Arbeitsamtes, Fürsorgestelle, Wohnungsamt, Grundbuchamt, Standesamt, Geschäftsstelle des Nachlassgerichtes, des Friedensgerichtes, Vormundschaftsgericht, Uebersehen darf dabei ferner nicht werden, daß die meisten Ressorts außerdem recht vielzweigt sind, z. B. das Fürsorge- und Versicherungswesen. Hier nur einmal die Aufgliederung des Ressorts Bürgermeisteramt: Verwaltung, Vermögensverwaltung, örtliches Steuerwesen, Feuerlöschwesen, Verkehr, Gewässer, Gewerbeaufsicht, Schulen, Gesundheitswesen (Mensch und Tier), Statistik.

Sollte es beim Lesen der Aufzählung ein wenig im Kopf schwirren, dann tut man gut, daran zu denken, daß so ein Bürgermeister in kleinen Gemeinden in all den Dingen so gar „zu Hause sein muß“. Und auch daran, daß dies bei weitem noch nicht alles ist. Mit vielen Amtsstellen muß so ein Landbürgermeister im Schriftverkehr stehen: Landrats-, Finanz-, Arbeits-, Fürsorge-, Soforthilfe-, Bezirksschul-, Forst-, Messungs-, Landwirtschafts-, Feldbereinigungs-, Staatliches Gesundheits- und Straßen- und Wasserbaumt. Ferner mit der Gebäudebrandversicherungsanstalt, der Landesversicherungsanstalt, dem

Bezirksnotariat, der Allg. Ortskrankenkasse, verschiedenen Berufsgenossenschaften, Daß Organisationen, Auskunfteien, Privatleute und viele andere mehr auch noch an das Dorfoberhaupt brieflich herantreten, sei nur am Rande vermerkt.

Auch daran soll gedacht werden, daß der Bürgermeister Vorsitzender des Gemeinderates und Friedensgerichtes, Waisenrichter und Nachlassrichter, Mitglied der Inventurbehörde und des Oberschulrates ist, und daß sich schließlich noch Ratschreiber und in ganz kleinen Orten die „Schreibkraft“ in seiner Person vereinigen. Zum Schreiben, Ausfüllen und Ausstellen gibts natürlich mehr als genug. Angefangen vom Krankenschein bis zu den umfangreichen Spezialstatistiken, die nicht selten tagelange Arbeit notwendig machen. Durchschnittlich ist monatlich eine solche Spezialstatistik anzufertigen, neben den über 150 Terminmeldungen, die alljährlich zu erstatten sind.

„Die Zahl der Vordrucke im Formularschrank läßt sich auf Anhieb gar nicht angeben, es können 200 bis 300 für die verschiedensten Zwecke sein“, sagt der Landbürgermeister. Die unbedingt notwendigen Verwaltungsblätter? „Dreizehn an der Zahl, die laufend nach Erscheinen durchgearbeitet werden müssen.“ Der Publikumsverkehr? „Durchschnittlich besucht jeder Dorfbewohner einmal monatlich das Rathaus“. Besuchszeit? „Geregelt laut Anschlag. Praktisch bin ich morgens und abends wieder Bürgermeister“. Speziell im Sommer, Landaarbeit geht vor. Der Krankenschein, — den in kleinen Gemeinden eben auch der Bürgermeister auszustellen hat — wird in aller Frühe bei der morgendlichen Milchablieferung gleich mitgeholt. Für andere Dinge ist der landwirtschaftliche Feierabend da, und der liegt eben spät.

Ein kleiner Aufriß, er mag genügen, aufzuzeigen, daß es gar nicht so leicht ist, „kleiner Bürgermeister“ zu sein. Dabei ist die psychologische Seite noch nicht einmal einbezogen worden.

Kreuz und quer durch den Kreis

Möttlingen. Das Christliche Erholungsheim „Rettungsarche“ feierte am letzten Sonntag das 3. Jahresfest seit der Wiedereröffnung im Jahr 1948, zu dem aus allen Teilen des Bundesgebietes zahlreiche Gäste per Bahn und Omnibus erschienen waren. War die Besucherzahl im vergangenen Sommer schon recht gut, so konnte am Sonntag wohl der Höhepunkt des Fremdenverkehrs verzeichnet werden. Auch in den Privatpensionen herrschte in den letzten Monaten reger Verkehr. Mit rund 2500 Ueberrnachtungen im Monat Juli, davon ein Fünftel Gäste aus dem Ausland, wurde ein schöner Anfangserfolg erzielt.

Nagold-Iselshausen. Der Stadteil Iselshausen begehrt nach zweijähriger Pause am Sonntag, 16. September, wieder die „Sichelhenke“. Erntetanz und musikalische Darbietungen unter Mitwirkung des Musikvereins „Lry“ bilden das Hauptprogramm des Festes.

Ebhausen. Am letzten Sonntag durften Babette Rall ihren 82. und Frau Magdalena Vollmer ihren 83. Geburtstag feiern.

Ebhausen. In der letzten Versammlung des Bezirkslehrervereins Nagold-Altensteig beschlossen die Mitglieder — bei einer Stimmenthaltung — der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft im DGB beizutreten. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Vorsitzenden Kläger (Nagold) wurde Lehrer Maier (Rohrdorf) zum neuen Vorsitzenden des Bezirkslehrervereins gewählt.

Altensteig. Die Arbeiten zur Nagoldkorrektur zwischen Ankerbrücke und Lohmühle gehen nun ihrem Ende entgegen. Zur Zeit werden die letzten Arbeiten an der rechten Stützmauer, die auf eine gleichmäßige Höhe gebracht wird, ausgeführt. — An der Heselbronner Steige wurde dieser Tage die wasserdichte Oberflächenschutzschicht aufgebracht. Die Instandsetzungsarbeiten wurden Ende letzter Woche abgeschlossen. Auch die Verbreiterungsmaßnahmen an der Straße

nach Egenhausen haben gute Fortschritte gemacht.

Altensteig-Dorf. Um dem Ausbrechen der Hühnerpest vorzubeugen, wurden am letzten Wochenende in der hiesigen Gemeinde die Hühner von einer tierärztlichen Kommission geimpft.

Höfen. Der Rentner Ludwig Knöller durfte dieser Tage seinen 81. Geburtstag feiern. Trotz seines hohen Alters ist er noch immer unermüdet in Haus und Garten tätig.

Neuenbürg. Dieser Tage konnte Fritz Henßler den 82. Geburtstag begehen. Der Altersjubilär, der einst viele Jahre in einer Pforzheimer Schmuckwarenfirma als Meister tätig war, ist auch heute noch rüstig.

Neuenbürg. Beim Primanerwettbewerb („Concours Generale“) wurden die Schüler Karl Eugen Rehfuß mit dem 2. Preis in Französisch und Gerhard Sack mit dem 2. Preis in Englisch ausgezeichnet.

Birkenfeld. Landwirt Ernst Höll durfte seinen 82. Geburtstag feiern. Wenn er auch körperlich nicht mehr auf der Höhe ist, so hilft er doch noch in der Landwirtschaft mit.

Gräfenhausen. Seinen 80. Geburtstag vollendete kürzlich der Landwirt Friedrich Seuffer.

Herrenalb. Nach kurzem, dreiwöchigem Krankenlager entschlief vergangene Woche der seit 5 Jahren im Ruhestand lebende frühere Schuldieners Wilhelm Küll. Er wurde 1874 in Herrenalb geboren. 25 Jahre lang versah er zusammen mit seiner Frau das Amt des Schuldieners im alten und später im neuen Schulhaus.

Pforzheim. Die Industrie- und Handelskammer stellt in einem Bericht über die Prüfungen kaufmännischer und industrieller Lehrlinge fest, daß das frühere Niveau in der Ausbildung noch nicht wieder erreicht worden sei. Bei den kaufmännischen Lehrlingen wird vor allem fehlerhafte Rechtschreibung bemängelt.

Sportnachrichten

Clubmeisterschaften des TC. Calw

In der vergangenen Woche führte der Tennisclub „Blau-Weiß“ Calw seine Clubmeisterschaften durch, wobei sich in den Endspielen interessante Begegnungen ergaben, die im allgemeinen das ausgeglichene Können der Tennismannschaft widerspiegeln, wenn auch einige Ueberraschungen nicht ausblieben. Clubmeister 1951 wurden wieder wie im vergangenen Jahr Fräulein Irmgard Kohler und Gustav Schäfer.

Bei den Damen war die große Ueberraschung, daß Frau Rieckert in drei Treffen siegreich blieb, wobei sie besonders gegen Frau Jauß eine anerkannt wertvolle Leistung zeigte. Für das Endspiel qualifizierten sich die Schwestern Dr. Marianne und Irmgard Kohler, wobei die Jüngere schließlich diese Begegnung für sich entscheiden konnte.

Im Herreneinzel siegte wieder die Erfahrung und ausgefeilte Technik von Herrn Schäfer über die jüngeren Kräfte. Der Vorjahrsieger verteidigte seinen Titel erfolgreich gegen C. H. Füllus. Die weitere Reihenfolge der Rangliste muß unter den Damen Hering, Seiferheld, Rieckert, Jauß, Philier und den Herren Dr. Kasten, Schmolz, Sommer und Kunte noch ausgespielt werden. Dr. Rieckert, der aller Voraussicht nach am Endspiel beteiligt gewesen wäre, konnte aus Gesundheitsrücksichten leider nicht an den Clubmeisterschaften teilnehmen.

Nach Beendigung der Kämpfe am Sonntag trafen sich die Vereinsmitglieder abends im „Kurhotel Hirsau“ zu einem geselligen Beisammensitzen, das durch ein hübsches Programm unterhaltlich gestaltet wurde. In seiner Ansprache würdigte der 2. Vorsitzende, Fabrikant C. Lappe (Hirsau), die Leistungen der Turniermannschaft, ebenso aber auch die unermüdete Tätigkeit des 1. Vorsitzenden Willi Seiferheld sowie des Sportwartes Georg Nickel, die wesentlich zu den Erfolgen beigetragen haben.

Brief aus Ostelsheim

Ostelsheim. Nach vieler Mühe und schweren Arbeitstagen ist die Getreide- und Oehmdernete endlich unter Dach und Fach. Die Erträge können als sehr gut bezeichnet werden, das beweisen auch die vielen Strohhäufen, die außerhalb Etters aufgestapelt sind, weil unter Dach kein Platz mehr ist. Die Dreschmaschine ist täglich bis in die tiefe Nacht hinein in Betrieb und tut ihr Möglichstes, in den Scheunen Platz zu schaffen.

Da Ostelsheim zu den wenigen Gemeinden unseres Kreises zählt, in denen Hopfen gepflanzt wird, hat nun die Hopfenernte eingesetzt. Das Hopfenzopfen, das in der Hauptsache von Frauen und Kindern besorgt wird, kann in den Scheuern gemacht werden, wobei als Maß das Simri in Anrechnung kommt. Die Qualität des heurigen Hopfens ist gut, der Ertrag befriedigend. Die Hopfenernte dauert etwa eine Woche.

Vor einigen Tagen wurden in unserer Gemeinde drei weitere Heimatvertriebenenfamilien aufgenommen. Es handelt sich dabei um drei Ehepaare und vier Kinder.

In dem neuerschlossenen Baugelände am Weilberg konnten in den vergangenen Wochen zwei Neubauten von vier Familien bezogen werden, während drei weitere in Angriff genommene Bauten ihrer Vollendung entgegen gehen.

Zum Schulanfang wurden in die hiesige Schule sieben Neulinge aufgenommen. Da der Kraftverkehr an Umfang immer mehr zunimmt, muß an dieser Stelle wieder einmal darauf hingewiesen werden, daß die Straße kein Spielplatz ist. Besonders an der Hauptverkehrsstraße, die durch einen Teil der Ortschaft führt, ist kein Platz für unbeaufsichtigte Kinder. Andererseits dürfte ein Teil der Kraftfahrer etwas mehr Rücksicht walten lassen.

CALWER ZEITUNG

Verlag Paul Adolf, Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Chefredakteure: Willi Hanns Hebsacker und Dr. Ernst Möller. Für den Lokaltel verantwortlich: F. H. Scheele. Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße, Telefon 755. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Ihre Vermählung geben bekannt

KARL EPPINGER MARGOT EPPINGER geb. Dollinger Calw Trossingen 10. September 1951

Der große Kummer - : die Ferien sind zu Ende! Der Ansturm der täglichen Pflichten beginnt. Man besteht sie hervorragend durch eine Nachkur mit

Dr. Schieffers Lebens-Elixir! Obendrein verstärkt es nachhaltig die eben gewonnene Erholung.

Gr. Flasche 500 g DM 3,75 Kurlflasche 1000 g DM 6,75 In allen Apotheken u. Drogerien

Eine junge Ziege zu verkaufen. Kenthelm, Haus Nr. 9.

Dr. Köbele zurück

Sprechzeiten: Mo., Di., Mi., Fr. 16.30 bis 12.30 Uhr außerdem Di. u. Fr. 18 bis 19 Uhr. Donnerstags und Samstags keine Sprechstunde.

DR. MEZGER zurück

Praxisbeginn Donnerstag, 13. & 14. Sprechstunden wie bisher.

Polstersessel

gebraucht, für DM 15.— abzugeben. Calw, Schillerstraße 28.

Ein größeres Quantum

Obstmaische

zu verkaufen. Auskunft erteilt die Gesch.-Stelle der Calwer Zeitung.

Wenn Sie

etwas kaufen oder verkaufen wollen, dann geben Sie eine kleine Anzeige in diesem Blatte auf.

Advertisement for Kurt Eiber clothing, featuring a decorative border and text: 'Auch in TRAUER KLEIDUNG die reichhaltige Auswahl, welche für unser Haus charakteristisch ist. Wir bedienen Sie in kürzester Zeit. Kurt Eiber PFORZHEIM am Sedanplatz'

Verkaufe im Auftrag neuen Anzug (in 1. Probe), blauer Kammgarn, für unteretzte starke Figur. Teilzahlung möglich. Wilhelm Göts, Schneidermeister, Calw, Altbürger Straße 24.

Einen Wurf ans Fressen gewöhnte Milchschiene verkauft Michael Lutz, Oberreichenbach